

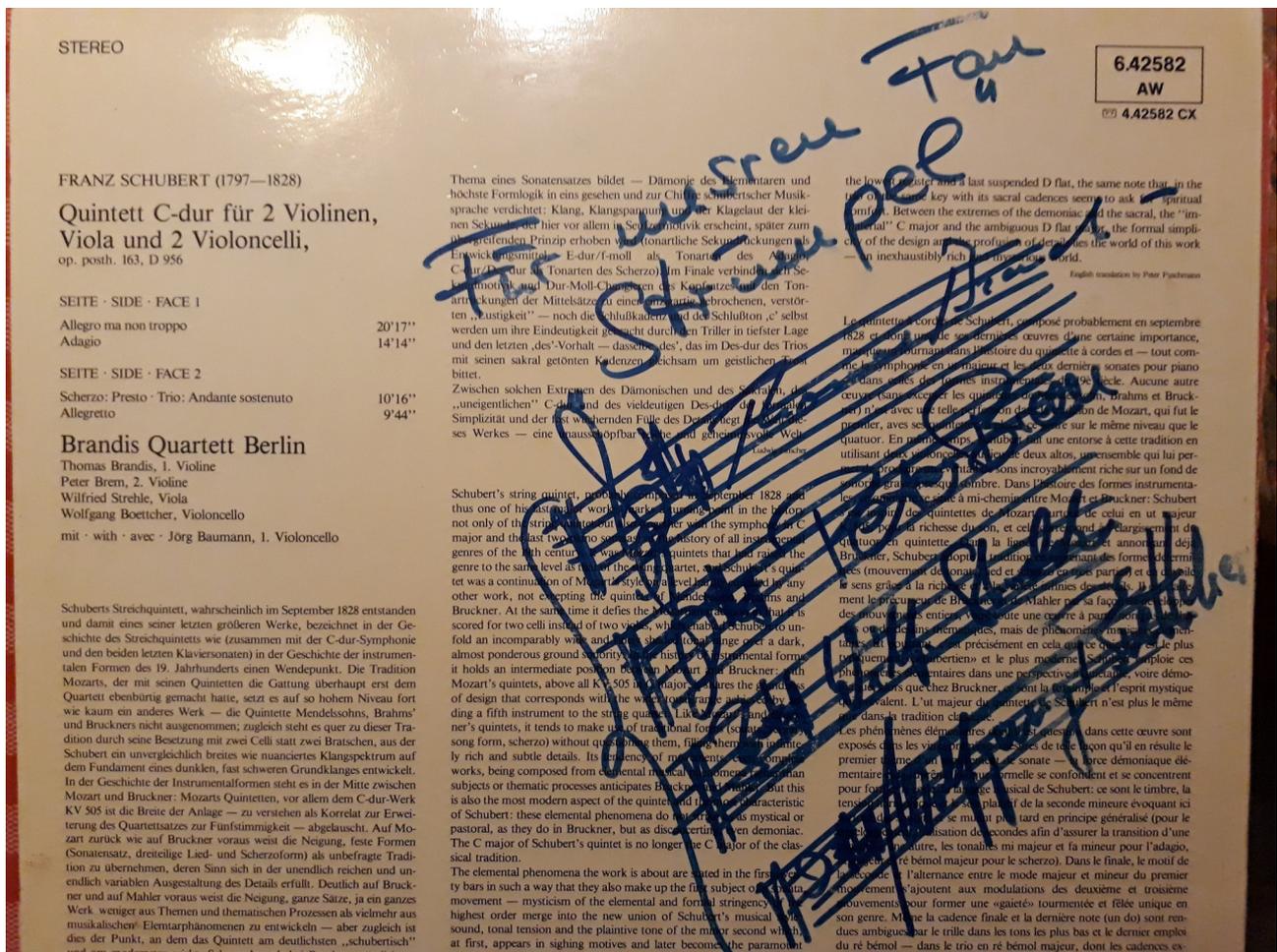
# KREISE SCHLIESSEN SICH

In 1978 war ich 9 Jahre alt und lebte in Berlin. Ich spielte schon 2 Jahre Cello, und meine Eltern suchten für mich einen neuen Cellolehrer. Um zwei Ecken herum empfahl uns Prof. Boettcher seinen Schüler Walter Heim. Ab dem Moment war „Boettcher“ ein ehrfurchterzeugender Begriff – der Lehrer meines Lehrers.

Ich besuchte schon früh die Konzerte von diesem Boettcher: Vortragsabende seiner Celloklasse, Solokonzerte, Sonatenabende und regelmäßig die Quartettabende des Brandis-Quartetts.

Wir waren mit dem 2. Geiger Peter Brem befreundet. Er war es auch, der einfädelt, dass das Brandis-Quartett zweimal in meinem Elternhaus Hauskonzerte gab.

Einmal brachte uns das Quartett als Geschenk eine signierte Schallplatte ihrer neuen Einspielung des Schubert Streichquintetts mit. Diese Platte wurden zum Dauerbrenner in unserem Wohnzimmer. Und das Schubert-Quintett wurde zu meinem Aller-aller-aller-Lieblingsstück.



Im Alter von ungefähr 12-13 Jahren war Boettcher inzwischen zu meinem Gott geworden. Und seine Schüler/innen waren die Halbgötter. Ich gestand meinem Vater, dass ich mir so sehr wünsche würde ein paar Unterrichtsstunden bei diesem Boettcher zu nehmen. Mein Vater wusste wie wenig selbstverständlich es war, wenn mir der große Professor Unterricht geben würde bei meiner zwar vorhandenen aber nicht herausragenden Begabung. Er sprach Herrn Boettcher an mit dem Vorwand „...um zu wissen, ob sie noch beim richtigen Lehrer Unterricht hat.“

Mein Wunsch ging in Erfüllung.

Eines Nachmittags waren wir bei Boettchers in der Tristanstraße geladen. Ich war wahnsinnig aufgeregt. Erst gab's Tee und Kuchen im Wohnzimmer. Gini und Wolfgang Boettcher waren so herzlich und gastfreundlich, dass meine Aufregung schon verflogen war bis es Zeit wurde in's obere Stockwerk zu gehen für den musikalischen Teil des Treffens. Ich spielte etwas in der Schwierigkeitskategorie „Allegro appassionato“ von Saint-Saëns. Das Urteil war „Gabi ist eine Musikantin.“ und ich solle zu Ulrike Rüben wechseln, wenn mein Lehrer Walter Heim Berlin verlassen bald würde.

Zwar bekam ich keinen wirklichen Unterricht von meinem Idol, aber dieser Nachmittag war ein riesengroßes Highlight in meiner kindlich-jugendlichen Begeisterung für's Cello.

Über die Jahre hatte ich auch Vortragsunterricht bei Rolf Petrich und István Gaal. Später kam ich in die Klasse von Dietmar Schwalke. Mit anderen Worten: Meine ganze Kindheit und Jugend hindurch war Boettcher mein Cello-Großvater.

Als Dietmar Schwalke aus Berlin wegging, war wieder die Frage, wer mein nächster Lehrer werden sollte. Inzwischen studierte ich an der HdK. Herr Boettcher kam in einen Vortragsabend unserer Klasse und sagte zu, er würde uns alle in seine Klasse aufnehmen (auch Martin Seemann, Esther Wohlgemuth und Nikolaus Römisch).

Der Reiz war sehr groß endlich zur Boettcher-Klasse dazu zu gehören und beim Meister höchstpersönlich Unterricht bekommen zu dürfen. Dennoch zog ich es vor, Berlin zu verlassen und in Essen weiter zu studieren. Ich war durch die unzähligen kulturellen Angebote und meine vielen Freunde in Berlin sehr vom Üben abgelenkt und entschied mich für die langweiligere Umgebung, in der Hoffnung dann besser mit dem Cellospielen voran zu kommen.

Erst sechs Jahre später, nach weiteren Stationen in Frankreich und Polen, kam ich für zwei Jahre nach Berlin zurück um nun doch in der Klasse von Wolfgang Boettcher mein Konzertexamen abzulegen. Ein großer Kreis war geschlossen.

Nach elf Jahren im Orchester in Belgien kam ich 2008 wieder nach Berlin. Mein allererstes Kammermusikprojekt war das besagte C-Dur Quintett von Schubert u.a. mit Marie Kogge (Tochter von Wolfgang Boettcher) als Geigerin. Im darauffolgenden Jahr starb ihre Großmutter „Mülein“ Boettcher im Alter von 100 Jahren und 100 Tagen. Bei der Trauerfeier spielten wir den 2. Satz des Schubert-Quintetts – das Stück, das mir Wolfgang Boettcher und seine Kollegen fast 30 Jahre zuvor in's Herz eingebrannt hatten. Noch ein Kreis schloss sich.

Mit dem Tod von Meister Boettcher schließt sich ein weiterer Kreis.

Er hat eine gesegnete Runde auf der Erde gelebt und dabei unendlich viel Schönheit und Menschlichkeit in's Rollen gebracht, die noch lange, lange weiterwirken wird.

Ich bin unendlich dankbar für die intensive Begegnung mit diesem Ausnahme-Musiker und – Menschen.

Gabriella Strümpel

Wenn Sie wüssten, lieber Herr Boettcher, wieviel es für mich bedeutet, dass wir wenige Tage vor Ihrem Tod noch einige Emails ausgetauscht haben. Nachdem ich dank Egga Ihren so wunderbar gespielten Bach in der Kirche am Nikolassee angehört hatte, kamen wir wieder in Kontakt.

Ich bin sicher, dass Sie sich auch über die wiederbelebten Kontakte Ihrer Schüler freuen würden.

Dank Henning habe ich seit vielen Jahren zum ersten mal wieder Wendy getroffen, mit Henning und Joachim telefoniert und mit Molly, Egga, Kate und Elke Videogespräche geführt.

Als ich zum ersten Mal in Berlin im Zimmer 114 war und dabei war, mein Cello auszupacken, fragten Sie mich, ob ich mir vorstellen könnte, ausser Cello noch etwas anderes zu studieren. Wenn Sie mir diese Frage gestellt hätten, NACHDEM ich Ihnen vorgespielt hatte, hätte ich womöglich so grosse Zweifel bekommen, dass ich das Cello für immer in die Ecke gestellt hätte. War das timing zufällig oder bewusst von Ihnen, ich weiss es nicht?

Eine andere Erinnerung vom ersten Kennenlernen ist die an ein Schülervorspiel, ich weiss nicht mehr, ob in der Hochschule oder in der Tristanstrasse. Egga entschuldigte sich bevor sie anfang, sie sei von einer Wespe in den Finger gestochen, der Finger war sichtbar geschwollen. Das wurde von Ihnen und den anderen anwesenden Schülern mit viel wohlwollendem Lachen aufgenommen, was für eine herzliche Atmosphäre!

Eine besonders schöne Erinnerung habe ich an Ihren Besuch in Oslo einige Jahre später. Ich war noch nicht lange hier an der Oper, Sie kamen, um ein Seminar an der Hochschule zu halten. Sie wollten gerne eine Vorstellung in der Oper besuchen und amüsierten sich köstlich über den Ausdruck „Elskovsdrikken“, zu deutsch Liebestrank! Wir verbrachten einen wunderbaren Abend und ich genoss es sehr, einmal ganz in Ruhe mit Ihnen zu plaudern.

Mittlerweile spiele ich seit über 20 Jahren bei den Osloer Philharmonikern, dabei und bei meinen eher seltenen Unterrichtstätigkeiten spüre ich die musikalische und menschliche Prägung, die ich von Ihnen erhalten habe.

Ihrer liebenswerten Ehefrau und Familie wünsche ich viel Kraft in dieser schweren Zeit und verbleibe mit herzlichen Grüßen,

Katharina Hager-Saltnes, Oslo im Juli 2021

1990-1994 in der Boettcher Klasse an der HdK Berlin

Liebi Frau Boettcher,  
herzlichen Dank für  
Ihre Antwort.

Liebe Grüße,

Katharina Hager-Saltnes





Julia Schreyvogel, 1995-2000

Liebe Familie Boettcher,

bis zum heutigen Tag bin dankbar, dass ich 5 Jahre lang beim lieben Herrn Prof. Boettcher studieren durfte. Seine unerschöpfliche Energie, Freude an der Musik, sein leidenschaftliches Funkeln haben wohl jeden seiner Studenten getragen. Er hat nicht versucht zu verändern sondern Potenzial geformt und unterstützt. Ich habe ihn stets für seine Geduld bewundert und die Gabe, jedes auch so unzählige Male unterrichtete Werk bei jedem Studenten so zu behandeln als wäre es das erste Mal. Er bezeichnete mich immer als „das Weana Madl“ und versuchte in seiner verschmitzten, berlinerischen Art wienerisch zu sprechen. Mich hat diese Zeit sehr stark geprägt und auch heute denke ich in vielen Situationen an ihn.

„Dat darf noch jeübt werden“ oder auch der nette Ausspruch „Ich glaub die müssen heute noch den Zug erreichen“ nachdem wir im Klaviertrio ein etwas zu schnelles Tempo vorgelegt hatten, sind nur Beispiele seiner unvergesslichen Sprüche.

Wir werden uns wiedersehen und Alle die nicht mehr im irdischen Leben bei uns sind tragen wir in unseren Herzen.

In fröhlichem Gedenken an einen wundervollen Menschen

J. Schreyvogel



Mit Gerhard Schulz und dem „Trio Viennarte“

**WB –**

In Tokyo lernte ich Dich kennen, als Du mit dem Brandis Quartett auf Tournée warst und ich zu der Zeit dort in die Schule ging

Und wir spielten Brahms Sextett zusammen in der Deutschen Botschaft Tokyo, später hätte ich mich das nicht mehr getraut

Bei Dir begann ich dann mein cellistisches Grundstudium

Deine Integrität, Deine Spielfreude und Begeisterung, Neugier, und Offenheit für das Neue prägen mich bis heute

Dein Haus war immer offen für uns, Deine Familie empfing uns mit offenen Armen, viele Vorspiele und Klassentreffen fanden bei Dir in der Tristanstraße statt, leider machte ich mir einen Namen wegen meines großen Appetits bei den üppigen Buffets

Du zitiertest mich um 8 Uhr morgens zu meiner Generalprobe der Rokoko-Variationen, oder war das nur im Traum? Nie wieder spielte ich zu so früher Morgenstunde auf

Ich begleitete Dich zu Sommerkursen in Hitzacker und Bückeburg

Du hattest einen Fan-Club, wir zitierten Dich und trafen uns sonntags zum Joggen (und Kartenspielen), irgendwann hatten dann ein paar von uns den Mut, Deine morgendliche Jogging-Einladung anzunehmen

Den Boettcherberg erklimm ich joggend mit Dir, keuchend und mit respektvollem Abstand Deinen Ausführungen lauschend

Du botest mir das Du an am Flughafen in Santiago de Chile, als wir uns nach vielen Jahren wiedersahen und zum Mittagessen trafen, Du kamst gerade von einem Kurs im Teatro del Lago - Chiles schönstem Konzerthaus, umringt von patagonischen Vulkanen und Seen

Du erzähltest mir von meinen Cellostudenten (Deinen südamerikanischen Cello-Enkeln!), mit denen Du gerade im Teatro del Lago gearbeitet hattest

Es war das letzte Mal, dass wir uns sahen.

Aber Du wirkst nach, wie die unzähligen Wellenkreise die sich nach einem Einschlag in einem See in alle Richtungen ausbreiten



Santiago de Chile, im Mai 2021

(Von 1988 bis 1992 bei Wolfgang Boettcher studiert)

Das erste Mal

*Von Wen-Sinn Yang*

Im Februar 1986 kam Wolfgang Boettcher nach Zürich, um mit dem Tonhalle Orchester das Cellokonzert von Henri Dutilleux aufzuführen. Mein damaliger Cellolehrer Claude Starck war Solocellist in diesem Orchester. Ich genoss schon 8 Jahre seinen ausgezeichneten Unterricht und es wurde Zeit, dass der Bub mal in die weite Welt zog, um neue musikalische Anregungen zu finden. Ich muss erwähnen, dass ich zwar aus einem musikliebenden, aber musikalisch nicht professionellen Elternhaus stamme und sich mein künstlerischer Horizont eher provinziell auf das Konzertangebot der Stadt und den wenigen Langspielplatten beschränkte. Pausenlos hörte ich das Elgar-Konzert mit Jacqueline Du Prés und die Bach Suiten mit Janos Starker. Pierre Fournier und Mstislav Rostropovitch waren noch in meiner Plattensammlung zu finden. Aber Wolfgang Boettcher war mir damals überhaupt kein Begriff! Zur gleichen Zeit gewann eine junge Cellistin, Christine Theuss, das Probespiel für eine Stelle an der Zürcher Oper. Die hätte da in Berlin studiert. Ja, die Stadt der glamourösen Berliner Philharmoniker und der abenteuerlichen Berliner Mauer war mir ein Begriff.

Ich suchte einen geeigneten Studienort, warum nicht Wolfgang Boettcher einfach vorspielen? Mein Lehrer arrangierte ein Treffen in seinem Hotel, das sich pittoresk hinter dem Musikhaus Jecklin am Pfauen befand.

Pünktlich zum vereinbarten Termin erschien ich also mit Cello in diesem kleinen, aber gemütlichen Hotel und klopfte an seinem Zimmer. „Herein, bitte!“, erklang Boettchers helle durchdringende Stimme und ich betrat ein für einen internationalen Solisten doch eher bescheidenes Hotelzimmerchen. Sein Cello lag auf dem Bett und überall waren Noten und Partituren aufgeklappt. Ich gratulierte artig zum gestrigen Konzert. Und gleich redete Boettcher drauflos, zeigte mir die schweren Stellen in der Partitur, „hier musste aufpassen“ und „da musste auf den Dirigenten achten“.... Grundsätzlich siezte er mich, aber im Eifer über die musikalischen Themen berlinerte er: „Musste mal, kannst mal“. Er sprach zu mir, als ob ich schon seit Jahren sein Schüler war.

„Was er denn vorspielen wolle?“ Das ist für einen schweizer Bub taiwanesischer Herkunft doch sehr ungewöhnlich, dass man in der dritten Person angesprochen wurde! Na ja, was hatte ich dabei? Bach Es-Dur Suite und Elgar Konzert. „Na, dann spiele er mal“.

Er hörte aufmerksam zu und antwortete nach kurzem Vorspiel, dass er sich freuen würde, wenn ich zur Aufnahmeprüfung käme. Ja, es gibt freie Plätze in seiner Klasse. Und tschüss, bis dann! Das Treffen war sehr kurz, aber seine unmittelbare Herzlichkeit, sein menschliches, ja aristokratisches Format haben mich zutiefst bewegt. Bei diesem Mann möchte ich studieren!

Und so sollte es dann auch sein. Mir war ein bisschen bang, alleine vom behaglichen Zürich in den wilden Westen Berlins zu gehen. Mein damaliger Zürcher Kommilitone Cristoforo Pestalozzi wurde ebenso aufgenommen, wir waren sehr glücklich und erleichtert.

Diese kurze Begegnung mit Wolfgang Boettcher veränderte mein Leben: Ich durfte bei ihm studieren und verbrachte in Berlin eine meiner glücklichsten Zeiten. Wolfgang wurde mein Mentor, musikalischer sowie geistiger Kompass, woraus im Laufe der Zeit eine tiefe Freundschaft entstand. Darüber bin ich sehr dankbar und glücklich.

München, den 15. Mai 2021

Als ich Wolfgang Boettcher zum ersten Mal kennengelernt habe, war ich ziemlich unglücklich mit meiner Situation als junge Studentin, zwar Fulbright-Stipendiatin am Salzburger Mozarteum aber bei einem Lehrer, der ganz und gar nicht zu mir passte. Ich hoffte auf eine Veränderung, und als ich den Boettcher zuerst bei einem Meisterkurs in Sindelfingen kennenlernte, war ich sehr angezogen von seiner liebevollen Art. Er war zwar (wie wir alle wissen) sehr temperamentvoll, schien aber zugleich ein Gespür für mein angeknackstes Selbstwertgefühl zu haben. Als ich dann ein gutes halbes Jahr später bei ihm in Berlin an der HdK studieren durfte, habe ich mich innerhalb kürzester Zeit wieder erholt. Seine Inspiration und Leidenschaft für die Musik hat mich vom ersten Tag beflügelt und angesteckt. Nach dem Studium habe ich wann immer möglich Konzerte von ihm gehört, zuletzt mehrmals in einer kleinen Kirche in Witten bei Dortmund. Die Kirche war so klein, dass es immer ein Soloabend war, natürlich immer mit mindestens einer Bach Suite. Es hat mich immer fasziniert und bewegt, wie er in der Musik aufging und sie in ihm - ich habe jedes Mal neue Ideen mit nach Hause getragen.

Eine Geschichte aus der Studienzeit möchte ich gerne erzählen. Ich war mit der ganzen Klasse für ein Etüdevorspiel bei Familie Boettcher zu Hause. Es war für mich der erste Besuch in der Tristanstraße 11; ich hatte mich nach meinem Auftritt mittels der freistehenden Treppe wieder in die oberen Etage begeben, um mein Cello einzupacken. Da ich solche Angst vor besagten Treppe hatte, hatte ich sowohl das Cello als auch den Bogen in einer Hand, damit ich mich mit der anderen Hand festhalten konnte. Als ich oben ankam, hat sich unglücklicherweise mein Bogen unbeachtet zwischen einer Tür und den Türrahmen geschlichen. Ich ging aber weiter, nur zu froh, das Vorspiel und die Treppe hinter mich gebracht zu haben. Ich habe einen schrecklichen, knarzendes Holzgeräusch vernommen, schaute hin und entdeckte meinen Bogen entzwei. Nach dem Schock des Abends hatte ich wenige Tage später wieder Unterricht. Da hatte Herr Boettcher gerade einen schönen Pfretzchner Bogen ausprobiert, den er kürzlich bekommen hatte. Er gab mir kurzerhand den schönen Pfretzchner mit der Empfehlung, ich solle ihn doch ausprobieren, ob er mir liege. Ich habe den Pfretzchner die darauffolgenden 20 Jahren immer gespielt, bis er dann irgendwann nicht mehr zu mir passte.



Wendy Nagel '92-'94

Joachim Fiedler, \*27.4.1967

Studium bei Wolfgang Böttcher von 1989-1994

**Was ist mir als Person und Musiker aus der Perspektive eines „doppelt-so-alten“, wie ich es damals war, geblieben von meiner Zeit in der legendären Klasse von Wolfgang Böttcher?**

Ehrlich gesagt ist die Musik insgesamt in meinem Leben in den letzten beiden Jahrzehnten -leider- verblasst, da ich mich seit 1996 mit den FIEDLER Tragesystem auf die Unternehmerschiene begeben habe und seit 2007 mit der FIDLOCK GmbH mich mit Haut und Haaren gänzlich anderen Welten verschrieben habe.

Meine Welt jetzt: über 80 Mitarbeiter, über 70 Patentfamilien im Bereich Magnetverschlüsse.

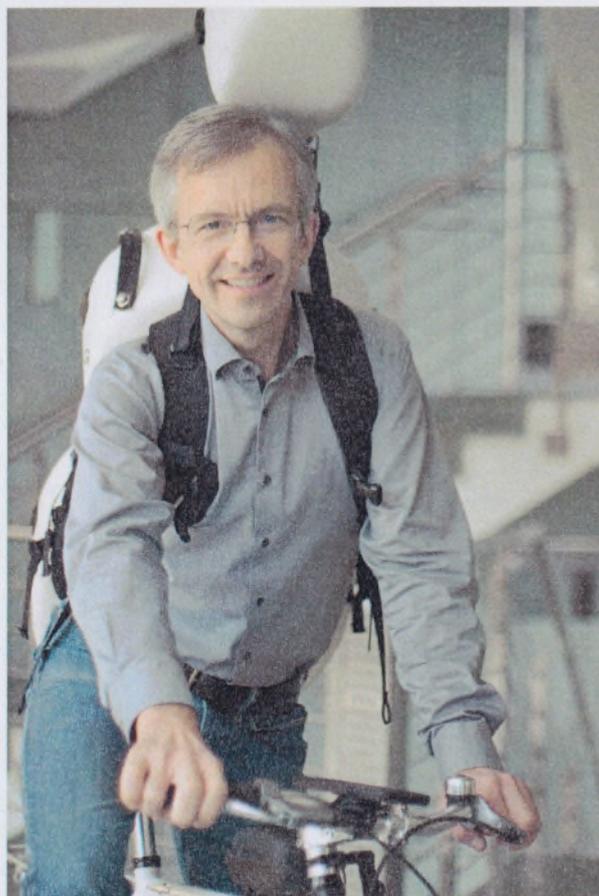
Der Zauber von Musik und die Liebe zur Musik ist mir geblieben. Ich versuche sie an meine zwei Kinder weiterzugeben und hoffe, dass auch ich noch einmal der Musik etwas mehr Raum wiedergeben kann.

Einiges wird mit dem Abstand und mit der gestiegenen Verantwortung für andere aber auch klarer: Wolfgang Böttcher hat immer volle Verantwortung für uns Schüler übernommen. Er hat damit mein Bild von Verantwortung-Übernehmen ein wichtiges Stück mitgeprägt! Er fühlte sich nicht nur

verantwortlich dafür dass ich, dass wir unsere Stücke „fertig“ bekamen bis zum Klassenabend oder bis zum Probespiel, sondern ihm war es wichtig, dass jeder von uns auch einen Platz im Beruf, im Leben bekam, der zu ihm passte. Mir hat Wolfgang Böttcher z.B. sehr geholfen, als er mich als Praktikant in der Deutschen Oper „untergebracht“ hatte oder in der Neusser Kammerakademie. Er hat meine Neugier für das Barockcello unterstützt und gefördert.

Er hatte eine unfassbare Geduld – ich möchte nicht wissen, wie oft er sich alleine von mir das Haydn Cellokonzert vor meinen zahlreichen Probespielen angehört hat... Er hat damit meine Fähigkeit zum Geduld-Haben mit geprägt. Oft denke ich bei der x-ten Schleife einer Produktentwicklung, oder bei der Fehlersuche, wenn Produkte Kinderkrankheiten haben und bei der Kooperation mit Menschen aus anderen Kulturen an diese Geduld von Wolfgang Böttcher – und mache dann einfach mit dem nächsten Schritt weiter...

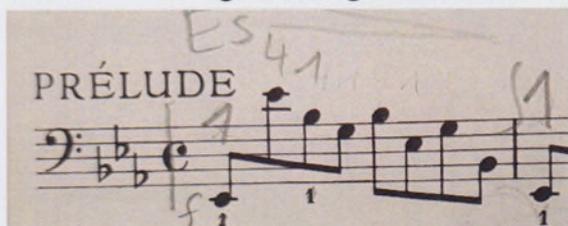
Und seine Begeisterung, die ist mir geblieben und Erinnerungen an: .....das Schumann-Konzert und Elgar-Konzert mit Celloquartett-Begleitung, .....die Celloquartette von Klemm..... an das IPPNW Benefizkonzert in der Philharmonie mit Villa Lobos, das Sopran-Solo gesungen von meiner Schwester Ursula, die leider im April 2021 gestorben ist.....und das Beste: an die Semesterabschlussabende in Wannsee, mit dem unvergesslich leckeren Büffet von Gini, auf das ich mich immer ganz besonders gefreut habe...



Joachim Fiedler

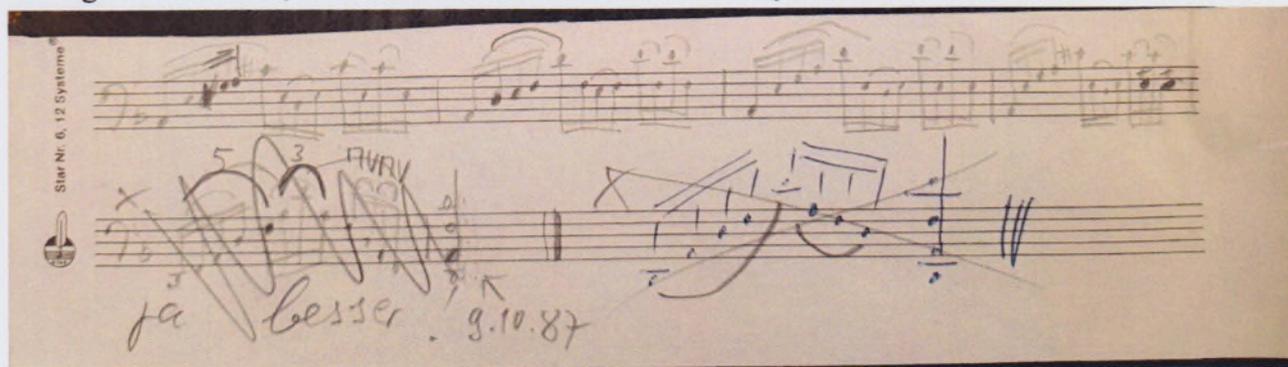
## Erinnerungen an meinen wunderbaren Lehrer Wolfgang Boettcher

Eine meiner ersten Begegnungen mit Prof. Boettcher war, als ich mich mit einem Vorspiel bei ihm vorstellte, um dann einen der begehrten Studienplätze in seiner Klasse zu bekommen. Eines Sonntags im Mai, früh um 9 Uhr, hatte er mich in sein Zimmer „114“ in die Fasanenstraße gebeten, und ich hatte u.a. neben einer Eigenkomposition im 12-Ton-Stil das Prélude aus der Es-Dur-Suite von Bach vorbereitet. Zur Sicherheit hatte ich meine Noten auf den leicht links vor mir stehenden Notenständer platziert (so hatte der Meister ungehinderte Sicht auf den Schüler und konnte alles gut sehen) und legte los, das ganze Prélude. Als ich am Ende wieder in Es-Dur angekommen war, stand Boettcher auf und trat von der Rückseite des Notenpultes an selbiges heran und machte von oben herab einen großen Strich durch das „Vier-Viertel-C“ und begann sogleich lebhaft zu erklären, daß dieses Prélude „in Halben“ gedacht werden müsse, wie ein großes Orgelpräludium von Bach, und mein Vortrag eindeutig zu viertelbetont und kleinteilig gewesen war!



Die Aufnahmeprüfung fand später, im Juli, in der Hochschule der Künste statt, und da ich seit dem 1. Juli Panzergrenadier bei der Bundeswehr war, erschien ich etwas ungeübt, dafür aber mit militärisch korrektem Haarschnitt zum Vorspiel, was, glaube ich, dem gebürtigen Berliner und Pazifisten Boettcher gründlich widerstrebte und vielleicht auch etwas Mitleid erregte. Jedenfalls reichten meine Cello-, Gehörbildungs- und sonstigen Künste, und ich bekam den angestrebten Studienplatz.

Später studierte ich die d-Moll-Suite von Bach, und da forderte Boettcher mich auf, die am Ende des Préludes als ganze Noten notierte Kadenz in eine Sechzehntel-Bewegung aufzulösen. In der nächsten Unterrichtsstunde präsentierte ich meine Version, an der er aber bemängelte, daß ich noch einen Takt mit einem Abschluß-d-Moll-Akkord hinzugefügt hatte. Flugs korrigierte er (ausnahmsweise gar mit Kugelschreiber) den Takt und entließ mich aus der Stunde. In der anderen Woche gefiel ihm aber seine verbesserte Fassung nicht mehr, und er stellte meinen alten Vorschlag, den er bereits ordentlich durchgestrichen hatte, wortreich und mit dem Kommentar „ja besser! 9.10.87“ wieder her!!!



Manches Mal ermunterte er mich auch zu einem lebhafteren, engagierteren Vortrag, indem er, anspielend auf meine niedersächsische Herkunft, mit schön langgezogenem „o“ sagte: „er spielt ja wieder so noooorddeutsch“!

Eine schönere Studienzeit als bei Wolfgang Boettcher hätte ich nicht haben können!

**JOHANNES MIROW**

1986 – 1992 Student bei Wolfgang Boettcher an der Hochschule der Künste, Berlin

MIR



mit Tochter Lena Tofilo

"Der Boetiker" war ein Mensch, der seine Leidenschaft mit aller Kraft leben und in die Welt tragen konnte. Sein Arbeitsethos, seine Großzügigkeit, seine Freude an der Musik und dem Cellospiel und sein Humor haben mich geprägt. Ebenso beeinflusst hat mich die Herzlichkeit und die Schönheit der Tristanstrasse 11, deren Seele Frau Boetiker war und ist.

Für die Förderung auf so vielen Ebenen bin ich sehr dankbar. Das ich heute als Lehrer der Enkelin Theresa vieles weitergeben kann, erfüllt mich mit Freude.

Henning Harms (1988 - 1994)

Wenn ich mich auf ein Wort beschränken müsste, dass Wolfgang Boettcher in seinem Wesen für mich am besten beschreibt, so wäre es ENERGIE.

Seine Begeisterung für die Musik sprang einen förmlich an, sobald man die 114 in der Fasane betrat. Unabhängig von Wochentag, Tageszeit oder Anzahl der bereits geleisteten Unterrichtsstunden gelang es ihm stets, mit konstruktiver Kritik unterstützend auf meine Bedürfnisse und Unzulänglichkeiten einzugehen, gleichzeitig auf seinem Instrument ein komplettes Begleitorchester (samt Percussionselemente) abzubilden, um mich am Ende des Unterrichts hochmotiviert zum Üben nach Hause zu schicken.

Er war und bleibt sowohl als Musiker als auch als Mensch ein Vorbild.

Stumme Verbeugung



*Nikolaus Römisch*

Nikolaus Römisch SS 1989 (als Jungstudent) bis WS 2001

## Johannes Knapp, Pianist bei Wolfgang Boettcher 1988-92

1988 suchte Wolfgang Boettcher für seine Celloklasse einen Pianisten. Sehr wichtig war ihm dabei, dass dieser möglichst „orchestral“ spielt, daher fragte er in der Dirigierklasse der HdK nach, ob vielleicht dort jemand geeignetes wäre. Auf diese Weise kam ich zu ihm und lernte ihn bei der ersten Begegnung gleich in seinem Element, dem Unterrichten, kennen.

Und das war beeindruckend. Da war dieser Mann, der so unwahrscheinlich gut Cello spielte und so genau und empathisch zuhören konnte. Dazu kam seine unbändige Freude an der Musik und dem Musikmachen und das alles war eingebettet in ein unwiderstehlich sympathisches Dauergewitter Berliner Dialektes - für mich war das eine Urgewalt positiver Energie. Daher war ich natürlich sehr glücklich als er nach dieser ersten Stunde sagte „Du bist ab jetzt unser Orchester“.

Mich hat die Freude, die Musik bei ihm auslöste und die er auch nie verbarg, auf das lebhafteste motiviert, gut für ihn zu spielen und besonders seinen geliebten orchestralen Klang darzustellen. Dies auch mit Hilfe kreativer Dinge wie das Erweitern des Klavierauszuges an manchen Stellen auf eine vierhändige Fassung, bei der dann meine Umblätterin mitspielte. Dadurch konnte er seine Kontrabässe hören oder etwa die von ihm oft leidenschaftlich mitgesungene Trompete im Zwischenspiel vor der Coda des ersten Satzes Dvořákkonzert.

Ich erinnere mich an sehr viele Dinge mit ihm, nur an eines nicht, nämlich dass eine Begegnung mit ihm langweilig gewesen wäre. Es war immer interessant, wenn er etwas erzählt hat. Das waren oft Geschichten von Begegnungen mit anderen Musikern, aber auch durchaus persönliche Dinge wie seine Erlebnisse im geteilten Berlin und beim Bau der Berliner Mauer. Mit mir hat er auch recht oft über Eisenbahnen gesprochen, da uns das beide interessiert hat. Und er wusste viel auf diesem Gebiet. Beispielsweise wie aufwändig Westberlin von der DDR auf der Schiene umfahren wurde oder der für ihn emotionale Moment, als am Bahnhof Friedrichstraße die Gleise der S-Bahn nach dem Fall der Mauer auf die ursprüngliche Trasse zurückverschwenkt wurden und die Bahn wieder zwischen Ost und West durchfahren konnte.

Und ich erinnere mich an sehr heitere bzw. launige Dinge, besonders nach Etüdenvorspielen bei ihm zuhause.

Da gab es beispielsweise eine Wette, zu der er mich in seinem Garten überredet hat und die ich natürlich verloren habe. Wettinhalt war, wann genau die S-Bahnen nachts fahrplanmäßig von Wannsee Richtung Zoo losfahren.

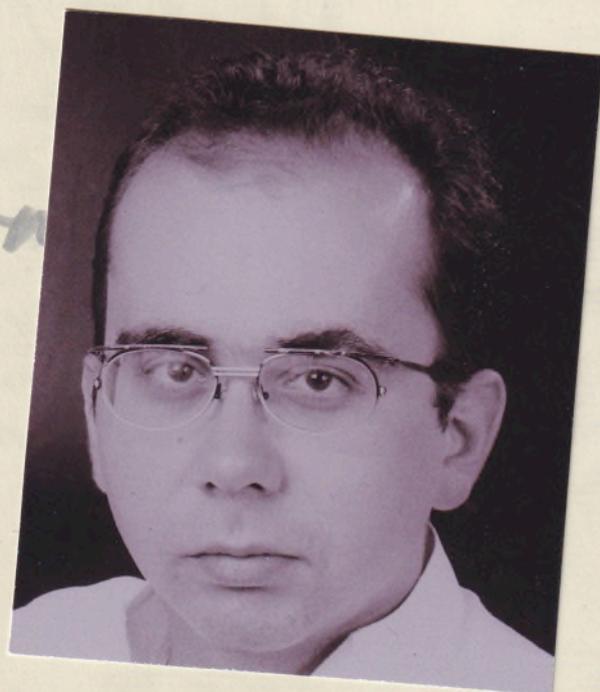
Oder wie wir die Instrumente getauscht haben, also ich Cello gespielt habe und er Klavier, zum Vortrag am Ende eines ebensolchen Etüdenvorspiels bei ihm. Wir hatten das Stück am Nachmittag auch kurz zusammen geübt, aber als es dann am Abend so weit war, fand ich das Ganze nun wirklich keine so gute Idee mehr. Aber er hat mich souverän beruhigt. Mit der Ansage in die Runde: "Nehmt euch jetzt bitte alle was zu trinken. Jeder muß ein Glas in der Hand haben, sonst spielen wir nicht."

Und ich erinnere mich an köstliche Momente, die typisch für ihn waren.

Einer war, wie er einem Studenten, der bereits gestimmt hatte und kurz vor einem Auftritt beim Vortragsabend war, einfach den Feinstimmer der A-Saite etwas hochdrehte. Und dabei strahlte er und sagte „lck mach noch bißchen Jlanz rauf“.

Ich bin Wolfgang Boettcher persönlich tief dankbar. Für alles, was ich von ihm lernen konnte, für die vielen wunderbaren Menschen, die ich wegen ihm kennengelernt habe, und vor allem für die Zeit, die ich mit ihm verbringen durfte. Ich habe ihn natürlich als außergewöhnlichen Musiker in Erinnerung aber noch mehr als guten Menschen mit vorbildlichem Charakter. Es ging mir - und ich glaube, vielen ging es so - nach einer Begegnung mit ihm eigentlich immer besser als zuvor.

Wolfgang Boettcher

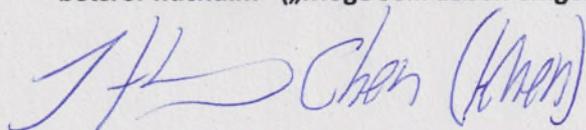


Meine erste Begegnung mit Wolfgang Boettcher hatte ich im Frühling 1990 in Israel. Zu diesem Zeitpunkt spielte ich als Solocellist des Kibbutz Kammerorchesters und Professor Boettcher war als Solist für ein Programm mit Cellokonzerten von Ernst Toch und Georg Matthias Monn zu Gast. Vom ersten Augenblick an war das ganze Orchester nicht nur von seinem großartigen Spiel, sondern auch von seiner einnehmenden Art und seiner charismatischen Ausstrahlung begeistert. Nach den Proben saßen wir noch lange mit ihm zusammen, um seine lustigen Anekdoten aus seiner Zeit als Solocellist des Berliner Philharmonischen Orchesters zu hören. Auch meine Eltern spielten damals im Kibbutz Kammerorchester. In den freien Tagen zwischen den Proben und des ersten Konzerts, luden wir Professor Boettcher zu uns ins Kibbutz ein. Wolfgang Boettcher wurde auf dieser Israelreise von seiner Familie begleitet und bevor sie zu uns kamen, hatten sie bereits einen Ausflug in die Wüste in den Süden Israels gemacht. Die Energie, die Wolfgang Boettcher an den Tag legte, war beispiellos und ich erinnere mich noch gut daran, wie es mich beeindruckte, dass er neben seinem anspruchsvollen Konzertprogramm noch mit Leichtigkeit das ganze Land bereiste. Zwischen der Familie Boettcher und meiner eigenen entwickelte sich eine große Sympathie, die sich im Fall meines Vaters Uri Chen, der ebenfalls Cellist ist, und Wolfgang Boettchers zu einer lebenslangen Freundschaft entwickelte. Bei jedem seiner später folgenden Besuche in Israel wurde er von meinen Eltern mit großer Freude als Gast erwartet und von meinem Vater auf Ausflüge in die entlegensten Winkel des Landes entführt.

Ich erinnere mich noch gut an die Konzerte im Frühling 1990. Das Orchester spielte jedes Konzert in einem anderen Kibbutz oder einer anderen Stadt. Die Bedingungen, besonders in den Kibbutzim, waren nicht immer optimal und als ich mich in der Pause vor einem Konzert hinter der Bühne einspielen wollte, stolperte ich über einen unerwarteten Gegenstand in dem schlecht beleuchteten Raum. Als ich mein Gleichgewicht wiederfand, merkte ich zu meinem großen Entsetzen, dass in einer der Zargen meines Cellos ein Stuhlbein steckte! Ich war vor Schreck wie gelähmt, als ich plötzlich Wolfgang Boettcher neben mir bemerkte. Er sagte nur: „Junger Mann, möchtest Du vielleicht auf meinem Instrument spielen?“ (Er hatte seine Solo-Konzerte schon in der ersten Hälfte des Programms gespielt.) Er hielt mir freundlich sein Guarneri Cello hin und ich war sprachlos. Gerade war er Zeuge meiner großen Ungeschicktheit geworden und im nächsten Moment vertraute er mir sein wertvolles Instrument an!

Das war das erste Mal, dass ich mit der außergewöhnlichen Großzügigkeit von Wolfgang Boettcher konfrontiert war aber noch lange nicht das letzte. Professor Boettchers Schüler, zu denen ich von 1991 bis 1996 zählte, erhielten sehr oft seine Unterstützung in jedem erdenklichen Bereich. So auch zum Beispiel im Fall meiner Notenregale. Als ich in eine Wohnung in den Wedding umzog, besaß ich so gut wie nichts außer dieser vier Wände. Daraufhin fuhr Wolfgang Boettcher mit seinem vollgeladenen Volvo den weiten Weg vom Wannsee ganz im Süden nach Wedding im Norden Berlins und brachte mir die Regale bis vor die Haustür.

Professor Boettchers Persönlichkeit begleitet mich bis heute fast täglich. Beim Üben beispielsweise muss ich oft an ihn denken: Hinter jedem Stück verstecken sich seine Bemerkungen auf „Hochberlinerschnauze“. Wenn ich selbst unterrichte, ertappe ich mich immer wieder bei methodischen Überlegungen, die deutlich seine Handschrift tragen. Und selbst beim Laufen denke ich des Öfteren an den nicht mehr ganz jungen aber umso fitteren Meister, der enttäuscht erzählte, dass sein vierzig Jahre jüngerer Schüler ein paar Minuten schneller als er den Berliner Marathon gelaufen war. Und so möchte ich mit einem hebräischen Sprichwort schließen: „Tehi nafsho tsrura betsrur hachaim“ („Möge sein Leben eingebunden sein in den Beutel des Lebens“).

 Uri Chen (Kamen)



## Meine Zeit mit Wolfgang Boettcher



Ich weiß nicht mehr, wie ich dazu kam, nach Berlin zu gehen - abgesehen davon, dass sich eine Option mit Los Angeles aus finanziellen Gründen zerschlagen hatte. Ich musste raus aus dem schönen provinziellen Hamburg, das war klar. Aber es ging Professor Böttcher auch der Ruf eines aufrichtigen Lehrers voraus, ungeachtet der hervorragenden Klasse, zu der ich auch gerne gehören wollte. Warum schien mir diese Aufrichtigkeit attraktiv? Als Waldorfschüler hatte ich vielleicht zu tief den idealistischen Anspruch der Kunst, das Wahre, Gute und Schöne zu vertreten, verinnerlicht und so war es eine frühe Kränkung, als ich feststellte, dass es Cellisten gab, die zwar so viel besser spielten als ich, aber genauso kleine und fehlerhafte Menschen waren wie ich. Ich fuhr also zur Aufnahmeprüfung und da saß er: kluge Augen unter buschigen Augenbrauen blitzten mich neugierig an. Als er nach der Exposition des Haydn-Konzertes noch die Terzenaufgänge hören wollte, die ich damals sehr heikel fand, musste ich lachen: er hatte keine Scheu, die wunden Punkte offenzulegen. Daraufhin sagte er: das Lachen ist die richtige Einstellung zu den Hindernissen! Schon da wusste ich - auch wenn mir die tiefen Gründe dieser Bemerkung nicht gleich auffielen - dass ich hier richtig war. Zum Glück hat es auch geklappt: Der Terzenlauf und die Aufnahmeprüfung. So konnte ich also zum Wintersemester 92/93 nach Berlin ziehen, anfänglich etwas vereinsamt, denn die meisten Nebenfächer hatte ich bis zum Vordiplom in Hamburg absolviert. Daher war ich sehr auf das konzentriert, was mir der Meister mitgab, ob im Dach - Zimmer in Wannsee oder um 9:00 Uhr in 114. So kam es, dass ich auch außermusikalische Probleme im Unterricht ansprach. Etwas skeptisch aber sehr aufmerksam nahm er die Klage entgegen, und viel mehr als eine Empfangsbestätigung war es nicht, was danach kam. Vielleicht half es mir schon, es ausgesprochen zu haben? In der nächsten Woche kam er jedenfalls noch einmal darauf zurück und hatte eine lebenskluge Antwort auf meine Fragen. Als ich kürzlich eines der Video-Interviews aus der letzten Zeit ansah und Boettcher über die großen Probleme der Umwelt und das Klimawandels sprach, wusste ich wieder, was mich damals nach Berlin gezogen hatte: er war eben nicht nur ein großer Pädagoge und Künstler sondern auch ein großer Mensch.

Zu Beginn des ersten Semesters fragte ich ihn einmal, ob ich ihn denn auch irgendwo live hören könnte. Er sagte mir: übermorgen beim Bundeschirurgenkongress mit meiner Schwester, haben Sie einen Schlips? Er dachte also auch daran, dass ich mich unter den illustren Damen und Herren nicht völlig fehl am Platz fühlen sollte. So sah ich Ursula Trede- Böttcher zum ersten Mal, die ich durch ein Tripelkonzert in Mannheim zusammen mit Marianne näher kennen lernen durfte. Überhaupt gab es bei Boettcher keine Scheu, den Schülern Zugang zu seinem zu Hause und seiner Familie zu ermöglichen. Wir durften ihn in seiner ganzen menschlichen Bandbreite kennen lernen. Allen, die bei Böttcher studiert haben, sind vermutlich die Semester- Abschlussfeste im Haus in der Tristanstraße unvergesslich. Die Darbietung der Virtuosenstücke war das Präludium, das Buffet die kulinarische Suite: eine Tafel barocker Gaumenfreuden. Dazu floss der Wein aus den von Gemmingen'schen Weinbergen in Strömen und auch Boettcher war der belebenden Wirkung gegenüber nicht immun. Als das letzte Grüppchen, mehr aus Höflichkeit, denn aus Ermüdung den Aufbruch in Erwägung zog, war die letzte S-Bahn schon gefahren und er fragte in die Runde, wer sich denn noch fahrtüchtig fühle. Ich hatte den Eindruck, noch recht klar sehen zu können und so wurde mir der Auto-Schlüssel ausgehändigt. Wir stiegen in den Sieben-Sitzer, eine stattliche Rostlaube (da war sie wieder die menschliche Festigkeit, die nicht mit diesen Dingen renommiert wurde), deren Beifahrertür nur mit einem Draht zu öffnen war. (...)“Da steigt er ins Boot und mit ihm noch sechs, hohes hartes Friesengewächs...“. Nein, es waren recht wackelige Gestalten, die da in den weich gefederten Citroen krochen. Und kaum waren wir auf der Clayallee erschien natürlich ein Polizeiwagen hinter uns. Die Stimmung im Auto wurde hektisch: fahr langsamer! nicht zu langsam, das ist verdächtig! nimm deine Mütze ab! (schon damals hatte ich eine Vorliebe für ungewöhnliche Mützen). Kurzes Aufatmen, der Wagen war verschwunden, aber dann war er plötzlich vor uns und wir wurden rausgewunken. Guten Abend. Durch die heruntergekurbelt Scheibe: haben Sie was getrunken? Totenstille im Wagen. Ich sage: ja, so ein, zwei Gläser, muss dann aussteigen. Man leuchtet mir in die Augen, offenbar sind die Reflexe meiner Pupillen im grünen Bereich. Ich darf vorsichtig nach Hause fahren. Sehr erleichtert kann ich am nächsten Tag das geliehene Auto wieder in der Tristanstraße abliefern.

Irgendwie schien ich als Hanseat zivilisiert genug (oder waren es andere Gründe die mich qualifizierten?) mit Marianne und Ursula das Tripelkonzert einzuüben. Man wollte es ein paar Monate später zusammen in Klausenburg aufführen, aber ich hatte es noch

nicht gespielt, ebenso die Schwestern und es winkte ein Konzert in Mannheim mit dem respektablen Orchester der dortigen Waldorfschule. Ich spielte aus einer Kopie seiner Stimme, in der nicht nur die besten Fingersätze standen, sondern auch die Aufführungen vermerkt waren, die aus dieser Stimme von ihm gespielt worden waren. Leider fehlt mir heute das Deckblatt, aber ich meine, es standen illustre Namen darauf wie Th. Brandis und J. Suk. Die Stimme, der all diese Erfahrung eingeschrieben war, füllte mich mit Zuversicht, sie war wie ein aufgeschlagenes Buch mit Widmung des Autors oder wie ein bereits beschrittener Weg, dem ich nur noch zu folgen brauchte.

So kam es, dass ich für etliche Wochen nach Onkel Toms Hütte pendelte, um mit Marianne die Soloparts zu proben. Ich lernte so auch noch das Mühleinchen kennen, die fröhliche weißhaarige Hausherrin in diesem gemütlichen Heim. Netterweise habe ich Marianne Jahre später in Obergurgl wieder getroffen, mehrere Sommer hintereinander durfte ich dort ihre tollen Schülerinnen erleben.

In meiner Basler Studienzeit hielt ich den Kontakt nach Berlin und es war stets so: ein Brief an Böttcher blieb nicht lange unbeantwortet. Ich weiß nicht, wie viele seiner 160 Schüler\* innen immer mal schrieben, aber ob aus Japan oder Berlin- immer bekam man eine Antwort. Was für ein Pensum.

Ich bin nun seit fast 20 Jahren Mitglied eines Orchesters, dessen Cello -Gruppe lange zu fast 50 % aus Böttcher -Schülern bestand es gab immer dieses Band zwischen uns, etwas Besonderes zu teilen. Was ist das Besondere? Es hängt natürlich mit dem Menschen Boettcher zusammen. Im Studium prägte uns zunächst der Arbeitsethos: alle waren bereit, sich zu schinden, so, wie der Meister es vormachte und um 9:00 Uhr anfang zu unterrichten, auch 2 Stunden in der Woche waren keine Seltenheit.

Er versah uns mit kleinen oder größeren Aufgaben, sei es ein Kurs bei G. Sebök, die Gelegenheit auf einem erstklassigen Instrument (mitunter sein eigenes Guarneri- Cello) zu spielen (oder eben jenes Tripel-Konzert). Eifer wurde gefördert, aber es war nicht nur die Anerkennung von Fleiß, sondern auch ein sorgsames Auge, das er uns widmete. Wäre es nicht so eine klerikal belastete Metapher, könnte man sagen, er war ein guter Hirte. Er hielt uns zusammen. Alle wurden nach den Klassenabenden zum Essen eingeladen- wie viele andere Lehrer, die wir nach Böttcher hatten, mussten sich an diesem Maßstab messen? Er wollte uns stark machen, die Härten wurden nicht gemieden. Aber es gab immer diese letzte Gewissheit, dass er auf unserer Seite stand.

*Jan Henrich Rühl*

## Persönliche Erinnerungen an Wolfgang Boettcher

Knut Weber, Student von 1997 bis 2002

Lieber Wolfgang, obwohl ich in den letzten Jahren versucht habe, mich an das Du zu gewöhnen, wenn wir uns begegnet sind, kam es mir nur schwer über die Lippen. Meine Wertschätzung bringt das höfliche Sie einfach besser zum Ausdruck. In meiner Erinnerung halte ich mich deshalb an diese Form.

Ihren Namen habe ich zum ersten Mal gehört, bzw. gelesen, als ich im mittleren Teenager-Alter das Buch „Berühmte Cellisten“ geschenkt bekommen habe. Dieses Buch hat mich ungeheuer fasziniert und war für mich über Jahre die Referenz.

Bei meiner ersten Teilnahme an einem Meisterkurs lernte ich einige Ihrer Studenten kennen, denen ich aufmerksam zugehört habe, wenn sie von ihrem Professor aus Berlin berichteten. Ich war damals noch auf der Suche nach einem Lehrer und sehr interessiert, Herrn Professor Boettcher einmal kennenzulernen.

Ein Jahr später habe ich meinen Mut zusammengenommen und Sie – natürlich per Fax – kontaktiert und gebeten, Ihnen vorspielen zu dürfen.

Als Person hatte ich Sie mir vorgestellt wie auf dem Foto in Bächis (etwa 20 Jahre davor erschienenem) Buch, möglicherweise mit stolzer Attitüde (einer der berühmten Cellisten zu sein).

Bei unserem Kennenlernen wirkten Sie zunächst etwas kleiner und weißhaariger als in meiner Vorstellung. Vor allem die Wachheit Ihres Geistes, Ihr Humor und auch die Leichtigkeit Ihrer Bewegungen haben mich fasziniert - und gleichzeitig herausgefordert. Die höfliche Distanz stand Ihrer entwaffnenden Freundlichkeit und dem offenkundigen Interesse an Ihrem Gegenüber nicht im Weg.

Stolz konnte ich bei Ihnen in keiner Weise erkennen, dafür später beim Klassenabend eine wunderbar ansteckende Freude über die vielen tollen Leistungen Ihrer Studenten.

Zunächst kam es aber nicht dazu, dass ich Boettcher Schüler wurde. Mein nächstes Treffen mit Ihnen war während einer Probenphase mit dem Gustav Mahler Jugendorchester. Sie coachten die Gruppe nicht nur mit Wissen, Witz, Ausdauer und interessanten cellistischen Details, Sie standen jeden Morgen um 7.30 Uhr bereit zu einem Dauerlauf mit freiwilligen Verbündeten. Und weil ich mich jeweils am Vortag dazu verpflichtet hatte, konnte ich mir keinesfalls erlauben, jemanden wie Wolfgang Boettcher zu versetzen, so schwer es mir um ca. 7.25 Uhr auch fiel, aus dem Bett zu kommen. Am Ende der Phase durfte ich einmal von Ihnen Unterricht bekommen – was für ein Privileg!

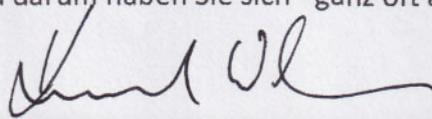
Drei Jahre nach meinem ersten Erscheinen in Berlin kannten wir uns besser. In der Zwischenzeit war ich auch noch Teilnehmer einer Ihrer Kurse in Bückeburg gewesen und mein Wunsch, Ihr Student zu werden, hat sich nur verstärkt.

In Berlin fühlte ich mich trotz der recht großen Klasse und der Tatsache, dass ich bei Ihnen kein Grundstudium absolvierte, sofort als Teil einer engen Gemeinschaft. Die regelmäßigen Semesterabschluss-Vorspiele in der Tristanstrasse haben natürlich stark zur Verbindung

unter uns Studenten beigetragen. Sogar meine Freundin und unser kleiner Sohn durften immer mit dabei sein.

Diese Herzlichkeit von Ihnen und Ihrer lieben Frau Gini haben das Miteinander der Klasse sehr geprägt. Dafür bin ich ganz besonders dankbar, aber selbstverständlich auch für Ihre vielen Ratschläge am Instrument und den zielgerichteten Vorbereitungen auf Prüfungen, Wettbewerbe und Probespiele. Sie wussten einfach immer, was für welchen Schüler wann zu tun war und darum haben Sie sich - ganz oft auch kurzfristig - wirklich gekümmert.

DANKE!



Dieses Konzert  
am 3. August  
2020 in  
Hitzacker  
mit meinen  
beiden  
Professoren  
war für  
mich ein  
sehr be-  
sonderes.  
Ein Glück,

dass es  
trotz der  
Pandemie  
stattfinden  
konnte!  
Im Dezember  
durfte ich  
Sie sogar  
noch einmal  
als Lehrer  
leben.



Im Mai 2021

Lieber Wolfgang,

es ist nicht üblich, einem Menschen, der schon in der anderen Welt weilt, noch einen Brief zu schreiben und doch drängt es mich dazu und ich finde keine passendere Form, meine Erinnerungen wach zu rufen, um Dir noch einmal meinen Dank auszusprechen!

Also:

Lieber Wolfgang,

von Herzen Dank für Dein Dasein an so wichtigen Schaltstellen in meinem Leben!

Nach ausführlicher Suche nach einem Lehrer zur Fortsetzung meines Studiums, der mich zu den Cellogrößen der damaligen Zeit führte (D. Geringas, B. Pergamenschikow, M. Kliegel, H. Schiff) war meine erste Begegnung mit Dir in der Liederhalle Stuttgart so eindeutig positiv, inspirierend und lebendig, dass es ganz klar war für mich:

Dort, bei diesem Lehrer will ich weiterstudieren!

Dass es dann mit der Aufnahmeprüfung klappte, war eine riesige Freude für mich und das Abenteuer Berlin (damals noch mit Mauer) konnte beginnen! Ich war von 1985-1989 bei Dir als Studentin, Du bereitetest mich auf Probespiele vor und 1989 begann ich dann als stellvertretende Solocellistin in Mannheim. Dass mein Weg ein ganz anderer werden sollte, war damals natürlich nicht zu erkennen und die Schwierigkeiten mit meinem linken Arm, waren erst einmal nur erschreckend. Im Rückblick betrachtet stellen sie den Beginn einer ganz anderen Laufbahn dar.

Nach Kündigung in Mannheim und einem (sehr schönen) Jahr in freiberuflicher Tätigkeit, als Vertretung in einer Musikschule, als Deutschlehrerin und Bedienung in einem Café, erinnere ich mich sehr gut an den Telefonanruf, der mich in meiner schiefen, billigen Altbauwohnung im Stuttgarter Westen, die ich mit einer Geigenkollegin bewohnte, erreichte. Du fragtest als erstes, ob ich sitzen würde. Diese Frage machte klar, hier würde etwas Entscheidendes zur Sprache kommen! Und so war es: ob ich mir vorstellen könnte, zurück zu kommen nach Berlin. Hinrik hätte mich als seine Nachfolgerin in der Assistententätigkeit vorgeschlagen. Das kam tatsächlich völlig unerwartet, hatte ich doch nicht viel Unterrichtserfahrung und hatte bis dahin auch nie vorgehabt zu unterrichten. Dass ich von einer, wie Du es später einmal nanntest, „anima paedagogica“ beseelt wäre, wusste ich bis dahin nicht. Hinrik hat das wohl geahnt. Dank an Hinriks Intuition und an Dein Vertrauen, mir diese Chance zu geben!

So kam ich 1991 zurück nach Berlin und begann im Raum 114 der Fasanenstrasse meine Unterrichtstätigkeit. Mein erster Schüler war Joachim Fiedler, ob er sich daran wohl noch erinnert? Zeitgleich begann ich meine erste berufsbegleitende Weiterbildung in Dispokinesis in Duisburg. Hier hatte ich große Unterstützung durch Herrn van de Klashorst, dem Begründer der Dispokinesis, zu lernen, auch ohne Instrument zu unterrichten und so kreierte ich im Laufe der Zeit meinen ganz eigenen

Unterrichtsstil mit dem Schwerpunkt auf einem bewußten und gesunden Instrumentalspiel, das sich auf einer gesunden und bewußten Beziehung zu sich selbst gründet.

Du hast mich machen lassen, hast Dich nie eingemischt oder mich kontrolliert. Du hattest Vertrauen! An den Ergebnissen hast Du dann gesehen, dass wir uns gut ergänzten und die Studierenden und Du davon profitierten.

Die nächste Schaltstelle kam 6 Jahre später, als mein Vertrag eigentlich auslief und Du Dich intensiv für mich eingesetzt hast, so dass eine weitere Verlängerung um 5 Jahre mit einer Gastdozentur möglich wurde. Als ich dann 2001 im Bereich Musikphysiologie, Cellomethodik und Cello fest angestellt wurde, hast Du wiederum deutlich für mich gesprochen wie auch der damalige Dekan, Ulrich Mahler.

Insgesamt haben wir beinahe 20 Jahre zusammengearbeitet, teilweise mit bis zu 30 Studierenden in einem Semester. Für manche waren wir, wie mir immer mal wieder mitgeteilt wurde, ein „Dreamteam“! Sehr viele Probespiele wurden gewonnen und viele derer, die jetzt in Orchestern oder auch freiberuflich tätig sind, konnten sich einen lebendigen, gesunden Zugang zur Musik und sich selbst erhalten. Meinen Schwerpunkt habe ich durch zahlreiche Zusatzausbildungen und Weiterbildungen vertieft und so leite ich heute den Bereich Musikergesundheit an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.

Danke, Wolfgang, ohne Dich wäre ich nicht dort, wo ich jetzt bin, weder innerlich noch äußerlich!

Zum Abschluß dieses Briefes möchte ich gerne an das rauschende Fest zu deinem 60. Geburtstag erinnern, das Du selbst einmal als das schönste Fest deines Lebens bezeichnetest.

Den Abschluss des Programmteils des Festes bildete der Auftritt der „ladies“, die zu später Stunde mit schwarzen Kleidchen und türkiser Federboa auf den umgedichteten Song von Friedrich Hollaender: „Jonny, wenn Du Geburtstag hast“ tanzten und sangen. Begleitet wurden sie von Achim Pantle (meinem späteren Schwager). Wer dabei war, erinnert sich sicherlich. Du jedenfalls warst begeistert über die dir bis dahin noch nicht bewusst gewordenen Potentiale Deiner Studentinnen☺

„The ladies“ waren außer mir Eva Freitag, Ehrengard von Gemmingen und Sidrid Strehler.

Das Ganze fand statt am 30. Januar 1995 in Restaurant Schildhorn

Der Text wurde für den Anlass von meiner Mutter, Hannelore Müller, die du auch kanntest, umgedichtet.

Bevor ich den Text nun für sich sprechen lasse, nutze ich die Gelegenheit dieses Briefes, um mich in Verbundenheit und großer Dankbarkeit von dir zu verabschieden!

Deine Sandra

„Wolfi, wenn Du Geburtstag hast“

1. An der flotten HdK ist der Cellist Wolfi Star,  
der hat wildes Blut in seiner blassen Haut - Oh!  
Wenn er auf dem Cello spielt,  
wenn er mit dem Bogen zielt,  
gibt es keine, die ihm nicht verzückt zuschaut - Oh!  
Denn sein Charme und seine graumelierte Lockenpracht  
Einen tiefen paganiniglieichen Eindruck macht!  
Und die Frauen rings im Chor  
Schau'n verklärt zu ihm empor  
Und sie singen ein Geburtstagslied ihm vor:  
„Wolfi, wenn du Geburtstag hast,  
sind wir bei dir zu Gast für heute Nacht!  
Wolfi, ich träum so viel von dir,  
ach komm doch mal zu mir nachmittags um halb vier!  
Wolfi, wenn du Geburtstag hast,  
bin ich bei dir zu Gast für heute Nacht,  
Wolfi, dann denk' ich noch zuletzt,  
wenn du doch jeden Tag Geburtstag hätt'st!“

2. In der schönen Schildhornbar  
Ist heut unser Wolfi Star,  
denn/ alle war'n aufs Wiederseh'n versessen - Oh!  
Wo er sonst mit Freude joggt,  
heut' die Fangemeinde hockt,  
denn/ wer ihn kennt, kann nie mehr ihn vergessen – Oh!  
Der Schüler und der Freunde Schar, Verehrer jede Menge,  
im Ohr noch Popper, Piatti, Bach und Haydn D-Dur Klänge.  
Und die Frauen rings im Chor....

3. Überall wo er schon war  
ist der Cellist Wolfi Star,  
sei's/ Tokio, sei's Mexiko, sei's sonst wo - Oh!  
Seine wundervollen Töne  
lockten weltweit viele Schöne,  
doch er muss schnell gleichentags nach anderswo – Oh!  
So verbleibt in jedem Eck der Welt ein schwärmend Herz  
während Wolfis Jet schon startklar anrollt Gini-wärts!  
Und die Frauen rings im Chor...



zum 30.1.1995

# Wolf Jonny, wenn du Geburtstag hast

Moderato-Fox

Text und Musik: Friedrich Hollaender

Verse

*feinen  
flotten  
schönen Hdk*

*Moderato*

*Sandra:*

1. In der klei-nen „Pony-Bar“ ist der
2. In der klei-nen „Pony-Bar“, wo der
3. In der klei-nen „Pony-Bar“ ist nicht

1. Gei-ger Jonny Star, der hat wit-des Blut in sei-ner blas-sen Haut - Oh!
2. Gei-ger Jonny Star, ei-nes A-bendssaß ein sü-ßes blondes Ding - Oh!
3. mehr der Jonny Star, ei-nesschönen Ta - ges war er durchgebrannt - Oh!

*Wenn er auf dem Gei-ge spielt,  
Bis zum Stupsnäschen verklärt,  
Ließ in tau-send-fachem Schmerz*

*gibt er keine die ihm vorwärts im schaut*

1. wenn er mit dem Bo-gen zielt, hat er je - de Nacht 'ne neu-e kleine Braut. Oh!
2. hat sie auf sein Spiel ge-hört, sprach kein Wort und gab ihm heimlich ei-nen Wink. Oh!
3. man-ches un-ge-knick-te Herz, man-ches Mündchen, man-che kleine wei-ße Hand. Oh!

*Dennis ein Katzen-  
Und er sah ihr  
Nur das blonde*

*sei ne grau meligste Locken Pracht ein-er fitten pa ga ni ni diei-lig Ein-mal mit*

1. blick verwirrt die Mädchenganz und gar. Klei-ne wei-ße Händ-chen krabbeln durch sein schö-nes Haar.
2. El-fenbeinchen bis hin-auf zum Knie, und er setzt den Bo-gen an zur sü-ßen Me-lo-die.
3. Mä-di, das sein letztes Lieb-chen war. geht von Zeit zu Zeit ver-geb-lich in die „Po-ny Bar“.

*ein Geigenklang ihm*

1. Und die Frau-en rings im Chor schau-ver-klärt zu ihmempor und sie sin-gen ihm ihr Lie-bes- lied ins  
 2. bis die Klei-ne sehnsuchtskrank durch den weichen Geigenklang wie hypno-ti-siert in sei-ne Ar-me  
 3. Doch ein Pfand sie bei sich trägt, das sich un-term Herzen regt. Und sie singt, wenn sie sich nachts ins Bett-chen

*Alle singen*

Refrain

1. Ohr: Jon-ny! — Wenn du Geburtstag hast, — bin ich bei dir zu Gast — für eine Nacht!  
 2. sank. Jon-ny! — Wenn du Geburtstag hast, — bin ich bei dir zu Gast — für eine Nacht!  
 3. legt: Jon-ny! — Wenn du Geburtstag hast, — du sü-ße klei-ne Last — der Liebes-nacht!

1. Jon-ny! — Ich träum, so viel von dir, — ach komm doch mal zu mir — nachmittags um halb vier!  
 2. Jon-ny! — Ich träum, so viel von dir, — ach komm doch mal zu mir — nachmittags um halb vier!  
 3. Jon-ny! — Ich träum, so viel von dir, — ach komm doch mal zu mir, — die Multi-war-tet hier!

*Refrain*

1. Jon-ny! — Wenn du Ge-burtstag hast — und mich dein Arm um-faßt — für ei-ne Nacht, — Jon-ny!  
 2. Jon-ny! — Wenn du Ge-burtstag hast, — (bin wie-der ich dein Gast) — für ei-ne Nacht, — Jon-ny!  
 3. Jon-ny! — Wenn du Ge-burtstag hast, — dein Armchen mich um-faßt — in einer Nacht, — Jon-ny!

1. 2.

1. — Dann denk'ich noch zu-letzt: — Wenn du doch jeden Tag Ge-burtstag hättest!  
 2. — Wie mich dein Spiel er-götzt! — Wenn du doch jeden Tag Ge-burtstag hättest!  
 3. — Dann denk'ich an Pa-pa — Der schickt bald Dollars aus A-me-ri-



Ich, Thomas Wieck, wurde Schüler bei Wolfgang Boettcher, als seine Celloklasse in der Nachfolge von Prof. Richard Klemm 1971 an der Hochschule für Musik gegründet wurde. Eine Prädisposition war insofern vorhanden, als Wolfgang Boettcher als Teenager in den frühen 1950er Jahren im Studentenstreichquartett meines Vaters spielte.

Der Unterricht bei Wolfgang Boettcher war geprägt durch die klangliche Großzügigkeit sowohl der eigenen Spielweise als auch der Cellogruppe der Berliner Philharmoniker. Der runde Klang schwingt in mir immer noch nach, wenn ich mich an Konzerte der Philharmoniker aus dieser Zeit erinnere. Die ersten Eindrücke der neu gegründeten 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker sind unvergesslich.

Die Verbindung mit Wolfgang Boettcher hielt über die Studienzeit hinaus an. So großzügig sein Spiel und Unterricht war, so war er es auch in der Weitergabe von seltenen Noten zum Kopieren und eigenen CDs und der Übergabe seines Buches „Das Violoncello“.

Zu guter Letzt sind der gemeinsame Frühsport bei Berlinbesuchen in bester Erinnerung. Wolfgang Boettcher war ein begeisterter Jogger und mehrfacher Veteran des Berlin



Marathons. Seine Anmerkungen zu den Veränderungen der erlaufenen Landschaft in kleiner Runde zwischen Wannsee, Böttcherberg und Synodal Friedhof zu früher Stunde bei jeder Witterung, spiegelten seine tiefe Liebe zu Berlin und seinem Umland wider.

In dankbarem Gedenken,

Thomas Wieck



Eva Freitag

Studienzeit 1994-1999

Wenn ich mich an Wolfgang Boettcher erinnere, denke ich vor allem, was für ein unglaubliches Original er war – mit seiner unverwechselbaren Stimme, den legendären Kommentaren im Unterricht und seiner ziemlich unfassbaren Energie und Kondition. Er inspirierte die Menschen in seiner Umgebung, auch ihr eigenes Original zu werden, er ließ jedem die persönliche Freiheit, genau so zu sein, wie er war. Auf diese Weise hat es sich in seiner Klasse immer ein bisschen wie in einer Familie angefühlt, ein Gefühl, das bis heute geblieben ist. Danke für eine wunderbare Studienzeit und viele bereichernde Begegnungen danach, danke für die oft sehr lustigen Erinnerungen, danke an Frau Boettcher für ihre großzügige Präsenz vom ersten Tag an und all die unvergesslichen Semester-Abschlussabende im wunderschönen Wannsee. Danke.

Eva Freitag



Als ich Wolfgang Böttcher zum ersten Mal begegnete, war ich 17 Jahre alt. Aufgrund der Verlegung des Schuljahresbeginns Ende der 60er Jahre von Ostern auf den Herbst und den damit verbundenen Kurzsuljahren, hatte ich sehr früh mein Abitur und war entschlossen, Cello zu studieren. Zu dieser Zeit spielte ich mit großer Leidenschaft Streichtrio. Eine meiner Lieblingsschallplatten war die Aufnahme des Streichtrios in a-moll von Max Reger, gespielt von Thomas Brandis, Siegbert Ueberschaer und Wolfgang Böttcher. Auch seine Aufnahme des Haydn Cellokonzertes in C-Dur begeisterte mich sehr. Als junger Cellist war Wolfgang Böttcher in aller Munde, aber als Lehrer war er zu der Zeit eher noch ein Geheimtipp. Ich bat ihn, ob ich ihm vorspielen dürfe. Er bestellte mich nach Berlin in die Hochschule zum Ende eines Zeitfensters, in dem er, damals noch als Lehrbeauftragter, seine Studenten unterrichtete.

Durchaus mit bangem Herzen spielte ich ihm u.a. das Prélude aus der 2. Bachsuite vor, und nachdem ich geendet hatte, nahm er sich ausführlich Zeit, all das zu korrigieren, was ihm missfallen hatte. Da wusste ich: Hier bin ich richtig.

Zum Wintersemester 1973/74 nahm ich dann mein Studium auf. Obwohl Wolfgang sowohl als Solocellist des Berliner Philharmonischen Orchesters wie auch als konzertierender Solist zeitlich sehr eingespannt war, nahm er sich immer ausgiebig Zeit für uns Studenten. Wenn es dann doch mal eng wurde in seinem Terminkalender, durften wir nach Lichterfelde in die Augustastraße zu Richard Klemm gehen, seinem ehemaligen Lehrer. Der erwartete einen dann in seinem Haus mit einer Woldecke über den Knien am Flügel und sorgte mit seinem großartigen Klavierspiel dafür, daß man neben seinem Cellopart auch noch die sonstigen Bestandteile der jeweiligen Partitur zur Kenntnis nahm.

Ich glaube, eine der ganz großen Fähigkeiten von Wolfgang war es, daß er mit schier unfehlbarer Sicherheit erkennen konnte, wo die jeweiligen Grenzen seiner Schülerinnen und Schüler lagen, die es zu erweitern galt. Das bezog sich nicht nur auf das Cellospiel, sondern auch auf die Entwicklungsschritte, die jeder von uns in seinem Leben vor sich hatte. So hatte ich eine Phase zu Beginn meiner Studienzeit, in der ich sehr gerne und viel in einem Kammerorchester spielte, nicht zuletzt deswegen, weil damit sehr schöne Reisen verbunden waren.

Wolfgang blieb es nicht verborgen, daß wohl zumindest ein Teil dieser Zeit besser damit verbracht wäre, Cello zu üben, was ihn dann in seiner unverwechselbaren Art zu der Bemerkung veranlasste: „Na, willst wohl Europameister im Continuospiel werden!“ Auch später, als ich ein wenig geblendet war von den Gelegenheiten, die mein Streichtriospiel mir bot, wirkte er wie ein „Spurassistent“, der mir klar machte, daß man es sich sehr genau überlegen sollte, wenn man darauf eine Existenz gründen will.

Eine seiner liebenswertesten Eigenschaften war seine Großherzigkeit. Als ich zum Ende meiner Studienzeit mit meiner jungen Familie ziemlich verzweifelt auf der Suche nach geeignetem Wohnraum war, bot er mir in seinem Haus in der Tristanstraße eine kleine Dachwohnung an, die gerade frei geworden war. (Für die, die vertraut mit dem Haus sind: Es war der Bereich im Dach, der der Straße zugewandt ist, gegenüber der Stauffenberg-Villa. Später haben Wolfgang und Gini das in ihren eigenen Wohnbereich integriert.)

Genau dahin kam ich an einem Abend im Januar 1980 von einem Probespiel aus Stuttgart zurück. Ich hatte den letzten Flug nach Tempelhof erwischt, und Wolfgang machte eine Flasche Wein meines Geburtsjahrgangs auf, die leider schon „über den Jordan“ war, aber an diesem Abend trotzdem schmeckte. So sehr er sich mit mir freute, fehlten auch hier nicht die mahnenden Worte. Er hatte mit dem dortigen stellvertretenden Solocellisten zusammen bei Maurice Gendron in Saarbrücken studiert und meinte: „Das wird Deine Hürde sein. Ihn mußt Du für Dich gewinnen, und natürlich Celibidache.“ Der war damals in Stuttgart Chefdirigent, und Wolfgang kannte ihn sehr genau, weil er kurz zuvor das Cellokonzert von Hindemith mit ihm dort gespielt hatte. Stuttgart ist auch heute noch mein Lebensmittelpunkt. In all den Jahren meiner Orchesterzugehörigkeit habe ich mich immer wieder gefragt: Wie würde Wolfgang in dieser oder jener Situation denken oder handeln?

In der letzten Februarwoche war ich in Berlin und rief ihn zwei Tage vor seinem Tod an, um zu fragen, ob wir uns sehen könnten. Wir überlegten eine Weile, um einen geeigneten Termin zu finden, bis er dann sagte: „Ach, kommt doch gleich morgen Nachmittag zum Tee.“ Es war ein herrlicher vorfrühlingshafter Tag. Wir saßen auf der Terrasse vor der Küche, Gini hatte einen Kuchen gebacken, und die Gespräche waren unbeschwert schön. Ich bin unendlich dankbar für diese Gelegenheit, die das Schicksal mir geboten hat, ihn noch einmal zu sehen. Ich werde Wolfgang so in Erinnerung behalten, wie ich ihn an diesem Nachmittag erlebt habe.

Jürgen Schneider

„Kenn' SIE Tom Cruise?!“ Eine etwas unerwartete Frage, die mir Wolfgang Boettcher da stellte. Er kannte ihn offensichtlich nicht – bis er ihn zufällig auf der Straße traf und kurzerhand ansprach.

Gegenüber seines Hauses fanden Dreharbeiten zum Stauffenberg-Film statt, und die Crew hatte den hermetisch abgeschirmten Superstar kurz unbeaufsichtigt gelassen.

Wolfgang Boettcher – ohne zu wissen, wen er da vor sich hatte – bekundete Interesse am Geschehen, aber nicht ohne einiges geradezurücken („*Ein ausgesprochen netter Mann, hatte aber vieles verwechselt und manches nicht ganz genau verstanden!*“).

Zum Glück geriet Tom Cruise genau an den Richtigen! Und hatte wohl zum ersten Mal seit Jahrzehnten ein Gespräch mit jemandem geführt, der nicht vor Ehrfurcht erstarrte...



Wolfgang Boettcher erzählte diese kleine Anekdote auf seine unnachahmliche Art – und nicht nur, dass sein Ausspruch zum geflügelten Wort in meiner Familie wurde („Kenn' SIE Tom Cruise?!“ ) sie zeigt ebenso exemplarisch seine besondere persönliche Ausstrahlung und den tiefen Eindruck, der er selbst bei flüchtigen Begegnungen hinterließ.

Sie ist aber auch typisch für seine selbstbewußt-beherzte Art, die Dinge anzupacken – seien es Konzertprogramme, Probespiele, Fingersätze oder alltägliche Dinge. Sein Kommando „*Dit machste einfach mal!*“ gebe ich mir bis heute – es hat sich bei fruchtlosen Grübeleien immer bewährt!

Schon während meines Studiums war die Bewunderung für sein unermüdliches Schaffen natürlich groß. Durch seine Neugier, seine Integrität, sein Arbeitsethos war er ein Vorbild - als Musiker und als Mensch.

Wie stark jedoch seine Prägung gewesen ist, wurde mir erst später richtig bewusst; bis heute entwickelt sie sich stetig weiter.

Für dieses lebendige Erbe, für dieses große Geschenk bin ich ihm unendlich dankbar.

David Drost, Student von 1998-2006

Mit 17 Jahren durfte ich ihm - endlich - vorspielen, im Frühjahr 1980 war das. Zum großen Meister nach Hause, in die Tristanstraße 11, zum ersten Mal (viele weitere Besuche in diesem einzigartig schönen Heim sollten glücklicherweise folgen) - ein denkwürdiger Tag war das für mich! Kurz nach den ersten Tönen des Saint-Saens Konzerts ging sachte die schwere Schiebetür auf und die beiden kleinen Köpfe der Zwillinge lugten neugierig herein, wer da wohl spielte... Von dem Moment an war all meine Nervosität verflogen.

Im Herbst desselben Jahres begann mein Studium bei Wolfgang an der Hochschule, das ich 1984 abschloss. Um auch nur einen Bruchteil all meiner Erinnerungen an diese, für mein cellistisches Leben wohl wichtigste Zeit im Leben niederzuschreiben, bräuchte es ein eigenes Buch. Das prägende Grundgefühl während der Studienjahre in seiner Klasse war für mich vielleicht das der Geborgenheit: Geborgen zum einen in einer vertrauten Klassengemeinschaft, zum anderen im fürsorglichen Schutz eines wohlwollenden, engagierten, väterlichen Lehrers, der mich ganz individuell wahrgenommen und mit leidenschaftlichem Engagement gefordert und gefördert hat. Größtes Glück!

Aber ich war noch so unreif damals, muss ihn zahllose Male furchtbar enttäuscht haben.. Auch das zeichnete Wolfgang aus: Seine Geduld und seine Großzügigkeit! Unvergesslich auch der Moment, als er mir - dann bereits im Cherubini-Quartett (von ihm als sein junger Kollege bezeichnet!) - das „Du“ anbot: Wie ein Ritterschlag!

Später hatte ich noch weitere große und bedeutende Lehrer. Aber, was letztendlich bleibt, ist die Liebe zum Cello, die Leidenschaft für die Musik, die Freude an der spannenden Auseinandersetzung mit beidem, und vor allem das Bewusstsein für die große Verantwortung des Interpreten gegenüber dem Komponisten, die Wolfgang uns vermittelt hat, und die inzwischen meine eigene Unterrichtstätigkeit zu 100 Prozent trägt.

Ich weiß nicht, was ich an Wolfgang am meisten bewundert - oder sollte ich besser sagen geliebt - habe?

Seine Offenherzigkeit vielleicht, seinen Humor, seinen unverblühten Berliner Akzent? Seine Gewissenhaftigkeit, seine Professionalität? Seine Wärme, sein lebendiges Gedächtnis, seine Direktheit, seine Zuverlässigkeit? Den beherzten Zugriff seiner warmen, fleißigen Hände? Ich kann es nicht sagen. Aber all das - und noch so manches mehr - prägt für mich das Bild von Wolfgang als Lehrer und Freund, das ich mein Leben lang in meinem Herzen tragen werde.

*Manuel Fischer-Dreskau*





Meine Anekdote handelt von Wolffgangs Fähigkeit mit wenigen Worten durch den entsprechenden Ausdruck das Entscheidende zu sagen. Am kürzesten war natürlich

sein berühmtes "Dooch", was je nach Länge und Färbung des "o" so viel verschiedenes sagen konnte.

Meine Anekdote beginnt mit meiner Bewerbung für die Solostelle im Nationaltheaterorchester Mannheim. Wolfgang, der sich ja in der Orchesterlandschaft immer bestens auskannte, machte mir klar, daß dort ein großes Repertoire und viel Dienst zu bewältigen war.

"Aber Du bist ja hart im Nehmen!" fügte er noch hinzu. Ich hatte also Respekt und war angespornt. Dann kam kurz vor dem Probespiel ein Klassenvortrag bei Boettchers in der Tristanstraße. Wolfgang schnappte sich eine Zeitung und stellte mit seinen schauspielerischen Fähigkeiten den gelangweilten Orchestermusiker dar, der noch laut irgendwelche blöden Bemerkungen macht. Nachdem ich mein Programm gespielt hatte, sagte er bedeutend: "Also da fährst Du jetzt mal hin!" für mich steckte da - so wie er es sagte - alles entscheidende drin. Er traute mir zu, das Probespiel zu gewinnen und er fand die Stelle für mich angemessen. Und das stimmte! Noch heute - über 30 Jahre später - fühle ich mich auf der Stelle sehr wohl.

Friedemann Döling  
(in der Boettcher-Klasse von 1988-1991)

"Det is det Eisenbahnstück!" Vierte Bach-Süite, Gigue.

Mit der habe ich meine Studentenzeit in der Kristiansstrasse begonnen - es waren noch Semesterferien. Die Bezeichnung für die Gigue war so zustande gekommen: Vater Boettcher hatte abends geübt, das gehörte ja zum guten Ton, und hat seine Kinder damit aus dem Bett gelockt. Zu den Klängen der Gigue kam dann ein schreiendes "Eisenbahnzug" von Kindern ins Zimmer.

Das war wohl eine der ersten von vielen Geschichten, die nicht nur dieses eine Musikstück mitgeformt haben. Erzählen, Geschichten erfinden, Bilder beschreiben. Damit konnte man ja auch lange Bergwanderungen kürzer erscheinen lassen.

Wunderbar, dass ich für vier Kinder auch erzählen konnte.

Da war ich also angekommen in einem Umfeld von größtem Sachverstand, Herzlichkeit und Geborgenheit. Was für ein Cellospieler war das, was für ein Quartett-Cellist.

Es ging mir gut, das schöne Norddeutsche Land hatte ich eingetauscht gegen Sandböden und Piniengeruch. Ich konnte den Himmel über Berlin kennen, der so offen war, freigeputzt durch die sich immer neu ordnende Geschichte Deutschlands. Man wusste mit dem Buseldassien der Stadt umzugehen, sorgfältig mit dem Umstand der Ungleichheit gegenüber dem Inland Wege zu finden.

Boettcher kam schon energiegeladener vom Kennen wenn man um 8<sup>00</sup> der erste auf Zimmer 114 war; „ach, die Luft ist wieder

wie lebt heute - so Kolf heute ogeln wir alle Tonkünstler durch,  
Popper 15 und Haydn 2-2ür. Und spiel'n se mal ordentlich  
Tempo, die Zeit ist sowieso immer zu knapp."

Na, man hatte doch immer genug Zeit im den Finger in eine  
Wunde zu legen" oder seine Freude darüber zu äussern, wie  
ausnehmend schön sie det nū gerade gespielt haben."

Wenn ich heute wieder darüber nachdenke dann ist in dieser  
Zeit ein Bewusstsein für Klang entstanden. In einem der  
kühnsten Baumwerke, in des damals ockerfarbenen Philharmonie,  
was man damit beschäftigt die Atmosphäre auch über Musik  
zu beleben. Beispiele wieder flirrende Feigenklang zu Beginn des  
Sibelius Violinkonzertes, der der Solovioline den Weg bahnt oder  
bestimmte Stellen in Bruckner Sinfonien wo man das Gefühl hat:  
der Klang ist unendlich, habe ich bis heute im Ohr. Von solchen  
Erlebnissen würde im Unterricht ja ständig gesprochen.

Und ich habe viel davon immer wieder gefunden mit meinem  
Haynes Prochester oder in der Kammermusik.

Aufblühende Zeitgeschichte in Musik, das hat mit Wolfgang  
vermitteln können, zusätzlich zu fachlichem Rüstzeug, zu  
Anerkennung und Wertschätzung.

Liebe Frau Boettcher, ich grüße Sie und Ihre Kinder  
sehr herzlich  
Ihr Kolf Petrich

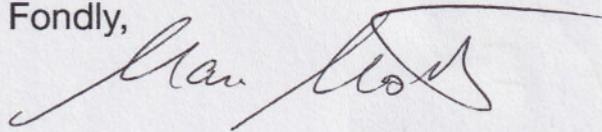
Fr. Boettcher,

Bitte Verzeihung, Dass ich auf Englisch schreiben. I studied with Herr Boettcher from 1987-88, a single year and a period when my father also died. My time with him in Berlin was fantastic and I continue to think of him often. I also own several scores that he signed for me, including a copy of the Mozart "cello" sonata he arranged, the Flesch scale system (of course!) and a copy of the Bach cello suite manuscripts, which I know was among his many treasures.

Besides being a beautiful player he was as hard a working cellist as I've ever met. I can clearly remember him taking the S-bahn to the Hochschule first thing in the morning, after having come in late from tours with the Brandis Quartet the night before. No rest for the weary! Years later we met up in Cincinnati, where he was a guest at a cello festival. He never seemed to tire.

I will always treasure the hours I had with him and I wish you and your family only good things.

Fondly,

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Marc Moskowitz", with a long, sweeping flourish extending to the right.

Marc Moskowitz (Durham, NC, USA)



Isa v. Wedemeyer  
Isoldestr. 5  
12159 Berlin



In meinen wundervollen Studienjahren (1999-2005) bei Herrn Boettcher hat er mich häufig mit „Iserrrr!“ begrüßt, mit der Begründung, die Berliner („Berlina“) könnten ja kein „er“ am Wortende aussprechen.

Wenn im Unterricht nicht ganz der richtige Stil getroffen wurde, gar kitschig oder ein wenig geschmacklos interpretiert wurde, zum Beispiel übertriebene Rutscher o.ä. hat er eine Grimasse geschnitten und seine Hände etwas beschämt auf der Brust verstrichen. Da wusste man dann gleich Bescheid...

Was mich in den letzten Jahren immer sehr gefreut hat, war die Weihnachts- oder Neujahrspost aus der Tristanstraße am Wannsee in die Isoldestraße nach Friedenau mit der kleinen Anmerkung „Tristan grüßt Isolde“.

Ich erinnere mich auch besonders gerne an die schönen Klassenabende in der Tristanstraße. Wir haben erst ein bißchen musiziert und sind dann herrlich bekocht und verwöhnt worden.

Sehr dankbar denke ich an Wolfgang Boettcher und blicke ich auf diese Zeit zurück. Ihnen und Ihrer Familie, liebe Frau Boettcher, mein aufrichtiges Beileid und alles Gute!

Ihre

*Isa*  
*v. Wedemeyer*



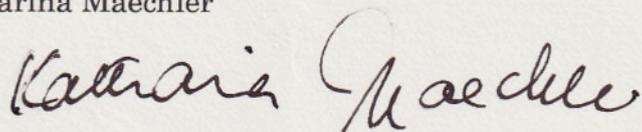
## Leberkäse in der Tristanstrasse

Boettcher war immer Mittelpunkt, wenn wir Schüler uns bei ihm einfanden, um uns gegenseitig auswendig vorzuspielen. Wir waren selbst natürlich alle unser bestes Publikum, aber hin und wieder erschienen illustre Zuhörer, um uns nervös zu machen. So sprach Hochschuldirektor Roloff uns zwar Mut zu, aber ich erinnere mich dennoch eines kleinen Lapsus, der mir im letzten Satz des Schumann-Konzerts unterlief – Folge nicht bis ins Letzte ausgearbeiteter Vorbereitung, wie sie mir angesichts der herzlichen Atmosphäre im Hause Tristanstrasse 11 durchaus nicht verurteilenswert erschien.

Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein behielt »his master's voice«, die Stimme des Meisters Boettcher, natürlich immer die Oberhand und überstrahlte in ihrer unverwechselbaren Prägnanz jegliche individuelle Unterhaltung. Das galt im Besonderen für die Anekdoten »beiseite«, wie Boettcher sie liebte, überhaupt für allerlei Außermusikalisches wie daneben selbstverständlich auch für Aufschlussreiches zu den unterschiedlichen Bacheditionen der Suiten oder ähnliche Cellistennahrung. Das Musikzimmer – zu meiner Zeit noch ohne Treppe zum stolz hinzugefügten Dachausbau der 80er Jahre – war aber auch ein Traum. Der herrliche Ausblick auf die Kiefern im schönen Nikolassee – genug, um jedem neuen Besuch mit Vorfreude entgegenzusehen.

Alles erdenklich Erwartbare wurde allerdings in den Schatten gestellt, als Gini Boettcher, die wir damals freilich noch nicht wie heute bei ihrem Kosenamen nennen durften, nach von uns vollbrachter Vorspielleistung mit einem überdimensionalen Leberkäse aufwartete. Was immer sich da mit köstlichen Düften aus dem nahegelegenen Küchenofen ankündigte – ich traute meinen Augen nicht ob der schier immensen Ausdehnung dieser köstlichen Fleischbeilage – und vergaß meine Gedächtnislücke aus Schumanns »*Sehr lebhaft*«.

In Dankbarkeit  
Katharina Maechler



..... um 8 Uhr morgens war ich in die Tristanstrasse zum Unterricht bestellt - Bach D-Dur Suite stand auf dem Programm. Ärgerlich, daß ausgerechnet an diesem Tag der öffentliche Nahverkehr in Berlin streikte!

Chancenlos meine Versuche, den Unterricht zu verlegen:

„Mit dem Fahrrad geht das hervorragend.....“.

Nun waren Anfang der Neunziger des vorigen Jahrhunderts praktische Tragesysteme für das Cello noch nicht erfunden.

Mir wurde deshalb ein "ausständiges" Instrument vorort in Aussicht gestellt.

Um keinesfalls zu spät einzutreffen, startete ich an meiner neuköllner Wohnung auf einem geliehenen Rad bereits um 6:30 Uhr - wie be-

fürchtet zog sich die Strecke.....

Nach gewohnt herzlichem Empfang durfte ich Bach auf dem unvergleichlichen Goffriller spielen und erlebte, wie so oft, einen unvergesslichen Unterricht.....

Herzliche Grüße aus Lübeck,  
Hans-Christian Schwarz

Hans-Christian Schwarz im März 2021





## Erinnerungen an Wolfgang Böttcher

*Ein paar Streiflichter von Dietmar Schwalke, Studium von 1978-1983*

*Lehrer, Meister, Künstler, Mensch, väterlicher Freund*

*Als ich im Oktober 1978 in Berlin zu studieren begann, war mein monatliches Budget recht mager, auch hatte ich am Anfang noch keine Schüler. Meine kleine Studentenwohnung kostete zwar nur 109.- DM im Monat (mit Kohlenofen), aber dennoch musste ich beim Heizen sparen. Irgendwie hat Wolfgang das mitbekommen und mir ganz unbürokratisch ein Stipendium bei der „Notgemeinschaft der Deutschen Kunst“ besorgt, dank dessen ich dann nicht mehr frieren musste. Offensichtlich genas Wolfgang dort solches Vertrauen, dass ich weder irgendwelche Nachweise oder Anträge erbringen noch überhaupt vorspielen musste!*

*Durch seine hervorragenden alten Verbindungen zu den Berliner Philharmonikern, hatten wir Böttcher-Schüler die große Chance, gelegentlich dort im Orchester aushelfen zu dürfen. Im Februar 1979 erhielt ich den ersten Anruf, ob ich bei Mahler II mit Sir Georg Solti einspringen könne. Aufgeregt berichtete ich die Neuigkeit meinem Lehrer, der mich beruhigte: Da schwimmen Sie erstmal ganz ruhig mit im großen Teich!*

*Ich bin davon überzeugt, dass es für einen Lehrer besonders wichtig ist, die Gabe der Empathie zu besitzen. Wolfgang besaß davon sehr viel. Wenn man sich einen Tag nicht gut fühlte und etwas mutlos - er liess einen nicht hängen, sondern animierte, stimmte einen wieder positiv. Bei mir ging das manchmal soweit, dass mir in seinen Unterrichtsstunden mit einem Male schwere Stellen gelangen, an denen ich beim häuslichen Üben verzweifelt bin - einfach durch die positive Ausstrahlung! Was für ein Lehrer! Er schaffte es, dass man über sich selbst*

hinauswuchs, oder besser gesagt: er schaffte es, das Potential, das in jedem Schüler steckte, in Gänze hervorzulocken.  
Darüber hinaus: jede(r) wurde dort abgeholt, wo er oder sie gerade stand .

Legendär waren die Etüdenvorspiele:

Ich erinnere mich beispielsweise an eines, wo ich 3 Popper-Etüden vorspielen sollte. Dazu hatte man das Vergnügen, von Richard Klemm am Klavier begleitet zu werden. Klemm war zwar schon etwas klapprig, und immer lag während des Vortrages eine Wolldecke auf seinen Knien , aber seine Begleitung war großartig ! Mindestens ebenso legendär war nach diesen Vorspielen das Buffet von Gini ! Sie scheute wirklich keine Mühen um die hungrige Schülerschar deliziös zu verköstigen.

Einmal erzählte ich Wolfgang, dass meine Schwester, die Geigerin ist, nun zum Studium nach Karlsruhe zu Ulf Hölscher wechseln würde.

Wolfgang: Det is jut ! Da wird noch Jemüse jeputzt !

Nach meinem Abschlussexamen hatte ich einen Lehrauftrag an der UdK und war natürlich auch bei Aufnahmeprüfungen dabei. So auch bei der Aufnahmeprüfung von Wen Sinn Yang, die wirklich sensationell war. Ich erinnere mich, dass er u.a. das Elgar-Konzert phänomenal gespielt hat, so dass Wolfgang schließlich sagte : hoffentlich verderbe ich ihn nicht !

Nach dem Studium wurde Wolfgang nach und nach zu einem väterlichen Freund. Viele Male standen wir auch zusammen auf dem Podium:

Im Sextett, als ich noch im Kreuzberger Streichquartett war, im Duo bei Festivals in Hitzacker und St. Gallen. In den 90er Jahren half er noch des öfteren bei den 12 Cellisten aus, z.B. auf Asien-Reisen. Dann haben wir eine CD-Aufnahme mit dem Brandis-Quartett zusammen gemacht (Schönberg, Strauss) und noch vieles mehr.

Immer war er zu 100% präsent, Vollblutmusiker durch und durch, immer positiv, und aufgeschlossen für neue Ideen !

Ein Adler !!!

Eines Tages waren Maria und ich mit unseren ersten 2 Kindern bei Gini und Wolfgang zu Besuch in der Tristanstrasse. Unser Johannes war kaum älter als 2 Jahre und Elisabeth 1 Jahr alt. Bei Böttchers war zu der Zeit ein schöner, großer Papagei in Obhut, der ziemlich gelehrig war, und irgendjemand (wahrscheinlich Wolfgang) hatte ihm beigebracht das Motiv B-A-C-H zu pfeifen. Dieses Kunststück zeigte er aber durchaus nicht jedem. Als wir mit dem kleinen Johannes an den Käfig herantraten, war der kleine Junge so beeindruckt durch den großen Vogel, dass er laut rief: Oh, ein Adler !

Das fand Wolfgang so gut, dass er dies immer wieder zitierte, wenn er auf Johannes (auch dann noch als Erwachsenem) traf.

Wolfgang war ja sehr sportlich, bekannt für sein ausdauerndes Jogging. Damit hat er so manche seiner Schüler angesteckt, u.a. mich. In den Jahren 98/99 kam es dazu, dass ich mich etwa einmal in der Woche mit ihm zum Joggen verabredete, dabei wurden interessante Gespräche geführt, und da wir immer in Wannsee starteten, lernte ich seinen „Hauswald“ ganz gut kennen. Natürlich musste ich dafür früh aus den Federn . Sehr charmant war auch, dass ein sehr guter Freund von Wolfgang immer mit von der Partie war: Franz Sauer, den wir in Schlachtensee einsammelten - und dann ging es los.

Noch ein kurzes Wort zu Franz Sauer: er war im Beruf Richter gewesen, und Wolfgang sagte über ihn: er kann Leute nicht leiden, die immer Recht haben wollen ! Ein bemerkenswerter Satz für einen Richter.

Eines Tages sagte Wolfgang, heute zeige ich dir den Ort, wo ich aufgewachsen bin, das war Kleinmachnow , wenige Kilometer entfernt. Wir liefen zu einem kleinen Haus in der „Langen

Reihe“, wo er einen Teil seiner Jugend verbracht hat, schauten bei der Schule vorbei, die es auch heute noch gibt. Kurz und gut, ich fand den Ort auch durch die vielen alten Eichen, Linden und Kiefern überall wunderschön, sodass ich nicht lange hernach begann dort nach einem Grundstück zu suchen, wo wir für unsere Familie ein Häuschen bauen könnten. Das führte dazu, dass ich zu den Joggingterminen immer mit neuen Adressen erschien, wo es wieder ein Baugrundstück anzuschauen gab, und Wolfgang und Franz gaben ihre Expertise ab, ob jenes Grundstück für uns geeignet sei. Manchmal gab es zu viel alten Baumbestand, manchmal war es zu dicht an einer Hauptstrasse...Jedenfalls wurde ich irgendwann fündig und nachdem Wolfgang und Franz ihren „Segen“ gesprochen hatten, griffen wir zu und fingen wenig später an dort zu bauen.

Jahre später, nachdem das Haus dann fertig war, lagen eines Tages vor der Haustür einige Stöcker in einer bestimmten Anordnung herum. Maria und ich rätselten lange herum, wer so etwas gelegt haben könnte - sollte das eine Botschaft sein ? Bis wir schließlich begriffen, dass es WB und FS heißen sollte ! Die beiden Initialen meiner Lauffreunde ! Von da an kamen die beiden ab und zu mal hier vorbei , meist allerdings zu sehr früher Stunde , dann hinterließen sie stets eine Botschaft, mal in den Schnee geschrieben, mal mit Steinen gelegt. Ein freundlicher Gruß am Morgen !

Seit meinem 19.Lebensjahr hat Wolfgang mich auf meinem Lebensweg begleitet. Viele wichtige Impulse musikalischer und menschlicher Art habe ich von ihm empfangen. Ich werde immer in Dankbarkeit mit ihm verbunden bleiben !

Kleinmachnow, 24.März 21

Dietrich Glawinkel

Oslo, 19. März 2021



### Erinnerungen an den Boettcher

Als ich im Herbst 1991 direkt nach dem Abitur aus Fellbach, einer Stadt bei Stuttgart, in die Großstadt Berlin zog, um bei Boettcher zu studieren, hatte ich keine Ahnung was mich erwartete. Ich hatte selbstverständlich viel über den bekannten Professor gehört und war daher auch ein wenig stolz, dass ich die Aufnahmeprüfung bestanden hatte. Zugleich wusste ich aber, dass ich noch sehr viel zu lernen hatte. So kam ich also etwas schüchtern und unsicher zum ersten Unterricht in die Fasanenstraße, und vom ersten Tag an fühlte ich mich aufgenommen in eine neue Familie: die Boettcher-Klasse. Es wurde eine wunderbare Zeit bei einem wunderbaren Lehrer und Mensch. Durch seine einnehmende Art beeinflusste Herr Boettcher seine Studenten und schaffte einen seltenen Zusammenhalt unter ihnen. Frau Boettcher half maßgebend doch meist im Hintergrund mit. Dies zeigte sich regelmäßig bei den legendarischen Semesterabschlüssen. Herzlichen Dank! Seine einzigartige Fürsorge für die Studenten und wie er mir immer wieder unauffällig auf seine einzigartige Weise half und mir neue Impulse gab, wird mir immer in Erinnerung bleiben. Der Stolz, den ich am Anfang hatte, wurde mehr und mehr verbunden mit einer Demut und einer Dankbarkeit dafür, das Privilegium zu haben einen solchen Menschen als Lehrer und Mentor zu haben.

Der Boettcher, wie er sich auch selbst immer wieder nannte, war stets er selbst. Keine Zwiebel aus nur Hüllen, sondern Kern. Immer der natürliche Mittelpunkt. Ein großer Erzählkünstler, der stets auf Wahrheit bedacht. Radikalität und Übertreibung oder gar Kitsch war nichts für ihn. So wie ich ihn kannte, war seine Art die Darstellung der wahren Bedeutung und des Inhalts der Musik zusammen mit viel Energie und Charisma und einer gewissen Faszination für Perfektion. Bei ihm gab es keine abstrakte Analyse oder die reine Intuition, sondern nur alles vereint in seiner Persönlichkeit. Er war stets auf der Suche, immer interessiert an neuen Ideen, die dem wahren Gehalt der Musik dienten. Er hat mein Leben und meine Entwicklung vom Jugendlichen zum Erwachsenen entscheidend geprägt. Als ich 2004 meine letzte Prüfung an der UdK hatte, war ich in der Zwischenzeit verheiratet, Vater von zwei Kindern und Solocellist an der Norwegischen Oper in Oslo.

Im Sommer 2019 habe ich Herrn Boettcher zum letzten Mal in der Tristanstraße getroffen. Es waren Stunden voller Erinnerungen. Nun mussten wir alle Abschied nehmen von unserem Boettcher. Der Knopfgießer hatte bei ihm keine Chance, und so werden wir ihn wohl wiedersehen - so wie er immer war.

Jan Koop

Liebe Frau Boettcher,

das erste Mal traf ich Ihren lieben Mann im Frühjahr 1987. Ich durfte bei einer Unterrichts-Stunde von Cristoforo Pestalozzi zuhören,



Tristastr. 11, oben  
untern Dachjuckhe.

Und was mich erwartete war grandios: „Boettcher und Cristoforo at their best“. Es sprühten die Funken! Was ich fachlich, musikalisch, klanglich, historisch korrekt mit berliner Humor gewürzt geboten bekam, was nicht zu überbleiben.

Und dann war der „Prof.“ auch noch so nett und bodenständig!! Teil der Boettcher-Klasse zu sein, den hervorragenden Unterricht genießen zu dürfen, war ein großes Geschenk. Sein immenses Wissen und seine Neugierlichkeit haben mich geprägt. Die Gemeinschaft, der Zusammenhalt und der freundliche Umgang unter uns Studenten war sein Verdienst. Er gab mir immer das Gefühl, dass er an mich glaubte, meine Zweifel und Selbstkritik konnte ich dadurch

10.11.93 Sach. D - der Suite Bwv 1012  
 I 70+71 Intonation prüfen  
 72 auf 4 C-Gr. erst 18  
 70-74 2 auf 7 Längere  
 mehr aussprechen!  
 83 mehr G's  
 92 h zu tief  
 98-99 Akkorde hören lassen  
 II zu lang eher F  
 5 9 zu tief  
 absetzen!  
 nicht binden und  
 25-26 Aussprache  
 U2 tiefes H schließt nicht Start!  
 (es klingt stärker, als das auf 1)  
 72 / 1/2 gut zählen  
 Sarrabande bravo  
 schön gesungen  
 Egarrone 8/13 moll Akkorde prüfen  
 U 18 notes a soll ampt  
 möglichst leicht!

lliguo  
 48 mehr tiefes G!  
 67 Defache erst  
 zweites Mal  
 46-47 kein Holz  
 52-53  
 Don't overdo it.

15.10.88  
 Sach. Es  
 Kontrollieren: Abstand von 1. zum 2. Aditel nicht  
 immer; hoch!! B<sup>75</sup>-der, A<sup>73</sup>-der, f<sup>37</sup>-moll ja.  
 Ellbogen oft zu lange auf C-Seite!  
 70-73 Bitte Rhythmus!  
 II Auftakt singt nicht ab 3 Langsameres Tempo  
 U 37 Langsamere, warum?  
 74 Bass zu niedrig!  
 38+39 Bass Bitte marcato  
 U.H. (verwischt)  
 B-E  
 III alle III III Rausfriger Defache (wenig Bögen, viel  
 ab 48 schnelleres Tempo. Gliss nicht Kontakt!)  
 Sarrabande  
 7 Quinte marcato  
 8 rit. rit!  
 23 A nicht dunkeltoner nur es!  
 auf 3  
 Bournee U 5 die 4 es kaum zu hören! Zeit lassen!  
 38 zu wenig Bass! Schluß zu schnell  
 I warum erlig; beschaulich, gemischtroll  
 klingt solo gewollt  
 I Ruhe bei 11 + C-moll-Schluß  
 40 Ft. Ft.!  
 19'

Die berühmten  
 „Boettcher-  
 Protokolle“



2006 in Gröbenzell

mindern - ich bin ihm so dankbar. Irgendwann nannte er mich nun noch „dö Ölke“, was soviel heißen sollte wie: „die schafft das schon“. Allerdings waren Fingersätze à la Boettcher anfangs eher ein Rasterium für mich: „Nie und nimmer werde ich die spielen“. „Die sind bübchenbewährt“, so der Meister. Und er sollte

recht behalten: Einmal im Repertoire waren sie auch in Stresssituationen wie- und stichfest. Zu vielen meiner Noten sind sie bis heute zu finden und lassen mich lächeln.

Schwer beeindruckte mich auch seine unbändige Energie. Oh, was er alles machte: Ein Hochschulprofessor, der täglich joggte, Konzertreisen unternahm und trotzdem jede Stunde nachholte. Vortragsabende, Etüdenvorspiele und Famaile, dank Ihrer liebe Frau Boettcher, unter einem Hut bekam, jedes Gutachten prompt erledigte, gewissenhaft, zuverlässig und schnell.

Ach ja, die legendären Etüdenvorspiele! Ca. alle 4 Wochen fanden sie statt und ich war immer so froh, wenn sich der Abend dem gesellig Teil zuneigte - wie war ich in meinem Leben nervöser als bei Popper, Grützmacher, Frauchomme und Piatti.

Auch die Vortragsabende in der Fasanenstraße 1 im Vortragsaal schwebt gegenüber von 114, soweit ich mich erinnern, sind unvergessen. Nach der vormittäglichen Generalprobe gab es immer den Vorschlag, vielleicht sogar eher eine Anweisung oder Verordnung, man solle einen richtigen(!) Mittagsschlaf halten und zwar mit „ausziehen und zudecken“.

Abends dann, genau zwischen dem letzten Ton und dem Applaus hörte man oft ein erlösendes „Jawoll“, was den Vortrag aufwertete und einem das Gefühl gab, doch nicht ganz so schlecht gespielt zu haben.

Eines der schönsten Kammermusikerelebnisse an die ich mich erinnern kann, war das Brandis Quartett im Kammermusiksaal der Philharmonie. Auf dem Programm stand u.a. Beethoven op. 131 und Debussy. Dieses Konzert hat bei mir enormen Eindruck hinterlassen. Musik kann in Ebenen in uns vordringen, die man willentlich nie erreichen kann.

Ihr Raum war für mich immer eine Justanz, unverrückbar, ein Cellovater für mehrere Generationen von Cellisten, und so wird er und sein Erbe weiterleben.

Ihre Elke Frenk-Hoyer

Studium 1987 - 1994 mit 2 Jahren Unterbrechung für NY

# Erinnerungen an meinen so tief verehrten Lehrer Wolfgang Boettcher

---



Von Maria Braun-Rogers  
Studium von 1987 bis 1990

Die Nachricht vom Tod Wolfgang Boettchers  
hat mich tief getroffen und kaurig-  
und in meiner Trauer bisher sprachlos  
gemacht.

"Herr, lehre uns bedenken,  
daß wir sterben müssen,  
auf daß wir klug werden!"

Diese Worte, in Verbindung mit Bachs  
zeitlos gültiger Musik aus dem  
"Actus tragicus" (er schrieb diese  
Kantate als 22-jähriger!) klingen  
mit im Ohr, während ich befinne,

meine Erinnerungen an meine Zeit bei  
W.B. zu ordnen. Es will mir scheinen,  
als wäre ich ohne Bach vielleicht vielleicht  
Boettcher-Schülerin geworden.

Im Mai 1987 lag gerade einmal ein halbes  
Jahr seit meiner Ausreise aus der damaligen  
DDR hinter mir, als ich - Welch Wunder-  
samer Fügung! - durch Vermittlung von  
meiner alten thüringische Kantorin zur  
Kantorin Steglitz in Kontakt mit einer  
Schwester von Katja Grottschensti und  
dadurch zu Hilke Schumpelius und  
schließlich zu Boettcher kam.

Meine Pläne waren ja schon vor meinem  
'Grenzübertritt' sehr klar: Nach bereits  
erfolgtem Cellostudium in Weimar und  
anschließender 1. Instanz am Rudolstädter  
Theater wollte ich nochmal 'richtig' Cello  
studieren. Das Ende meines Weimarer  
Studiums hatte sich sehr unbefriedigend  
gestaltet, denn man hatte mir infolge  
meiner - wenn auch eher gemäßigten -  
systemkritischen Haltung zunehmend  
Steine in den Weg gesetzt.

Nun wollte ich also an der HdK wiederum  
bei einem guten Lehrer soviel wie  
möglich lernen und danach einen  
solchen Abschluss machen.

"Und Du mußt unbedingt versuchen,  
zu Boettche zu kommen!" So der Rat  
erre ebenfalls durch eine vorgeschobene  
Einschließung mit einem "Wessi" von  
ost-nach Westberlin gelangte Geigen-  
freundin, welche inzwischen schon bei  
Prof. Toyoda studierte. Diesen meinen  
Lehrwunsch schrieb ich dann auch  
vollkommen realitätsfern, grüßenwälen-  
sinnig (weir?...) in meine Studien-  
bewerbung...

Beim Durchsehen meiner alten, von mir  
aufbewahrten Konzertprogramme fiel mir  
ein grünes Blatt in die Hände:

Academie de Musique

Sonntag, 7. 12. 1986, 20 Uhr

Clubraum

Wolfgang Boettche - Cello

Also sah ich bereits 11 Tage nach meiner  
Übersiedlung nach Westberlin mit meinen  
zukünftigen Celloklassen Kollegen auf den  
Treppenstufen des Toyers der AdK, denn  
der "Clubraum" erwies sich offenbar als  
zu klein für das zahlreich erscheinende  
Publikum. Da sah ich nun und kannte  
erfreulich und fastisiert dem  
Solo-Merathon-Programm mit

Zeitgenössischen Cellowerken...  
Das war also „der Boettche“, den ich da  
zum ersten Mal erlebte!

Die Sammlung an Programmstücken von  
Boettche-Konzerten ist bis zum letzten  
von mir besuchten im Sommer 2007  
auf 21 angewachsen. Dies letztgenannte  
Konzert fand, wie jedes Jahr im Juni, in  
der wunder-vollen Walmsee-Graterie  
„Mutter Tora“ statt und war durch  
„Viele Jahre Sozusagen ein festes Termin-  
„highlight“ für mich.

Weitere finden sich in meinem „Boettche-  
Programm-Archiv“ Zeugnisse über  
Barock- oder Luther-Themenwerke  
in Potsdam, aber auch das 1. Cello-  
Konzert von Schostakowitsch mit den  
Belize Synchronisten in der Philharmonie  
am 5. September 1997. Dieses Konzert  
erlebte ich übrigens nur wenige Tage  
vor der Geburt meines 2. Kindes.  
Als im Juli 1993 in Zellendorf  
mein 1. Kind zur Welt kam,  
schickte ich auch an W.B. eine  
Geburtsanzeige, die er mit folgendem  
Glückwunsch beantwortete:

„Was für eine feindliche Überraschung:  
ich freue mich mit Ihnen und

Möge dem kleinen Joseph ein guter Stern  
über seinem Lebensweg stehen! \* [...]  
\* (Einkauf) Auch ich bin im Zedertendorf  
geboren und kann mich nicht beklagen!"

Zu Susan 60. Geburtstag im Januar 1995  
kamen wir ja dann fast alle zu der  
unglaublich großartig geplanten und  
betimmten Geburtstagsfeierlichkeit  
am Schindlhorn zu Sammen, zu welchem  
Anlaß auch die legendäre Geburtstags-  
Zeitschrift entstand. Ich habe immer  
wieder sehr gern darin gelesen und sie  
auch verschiedenen Verwandten und  
Freunden gezeigt.

Welcher höfliche Humor spricht da  
dort aus so vielen Zeilen, jedoch auch  
mit welcher Ernsthaftigkeit waren  
wir alle in dieser Klasse "Verein"...

Aber ich greife vor...

Zunächst kamen ja für mich im  
Sommer 1987 ein paar vorbereitende  
Stunden bei Hürk, unmittelbar vor  
der Aufnahmeprüfung. Vorbereitet habe  
ich u.a. die C-dur-Suite. Und  
da begann ich nun bei Hürk noch sehr  
sehr wertvolle Hinweise, "wie man  
bei Beethovens Bach zu spielen hat".  
Sie kamen meine eigenen Heran-

gelenkweise sehr entgegen und inspi-  
rierten mich zusätzlich enorm.

Auch habe ich da gerade Harmoncauts  
"Musik als Klangrede" entdeckt und  
"Verschlungen".

In diese Vorbereitungszeit fiel zudem  
auch mein erster Besuch in der Tristan-  
straße, denn Hironik hatte mich Kultur-  
land zum Sommerlichen Etüden-  
wettbewerb vor den Ferien dorthin ein-  
geladen. Was für eine überraschende  
Erfahrung! Welche unbeschreibliche  
Atmosphäre! Ein so schönes Heim,  
ästhetisch bezaubernd und erlesen,  
dabei das ausschließliche köstliche Tibet,  
wofür ich Frau Boettcher in den  
kommenden Jahren immer aufs Neue  
benedikte...

An diesem Abend stellte Hironik mich also  
schonmal "dem Boettcher" vor, welcher  
sehr freundlich war, mir aber natürlich  
noch keine Hoffnung auf ein Studium  
in seiner Klasse machen konnte,  
da er nur "112 Plätze" frei hätte,  
wie er feststellte.

Als dann der gefürchtete Tag der  
Prüfung herangetrieben war und  
ich mit Eltern und Tanten, zusammen  
mit wohl 30 oder 40 weiteren Kandi-  
daten in der Bundesallee mein

Prüfungsprogramm absolviert, wäen es  
sich weniger meine in vielen Übe-  
stunden perfektionierte Piatti-Caprice Nr. 10,  
oder Haydn C-dur - uem, wie wir  
früher danach Versichert - mein  
Bach hatte den Meiste übersteigt. -  
Gleich zu Beginn meines Studiums  
beschloß ich dann, die C-moll Suite  
erst zu studieren, was schon länger mein  
Wunsch war. Da dies zufälligweise  
wohl einige andere aus der Klasse  
plante, gab es dann einfach mal  
eine Gruppenstunde zur 5. Bach Suite,  
zu welcher wir alle, "bewußt" mit  
unseren Noten sowie einem gespitzten  
Bleistift in 114 erschienen, um dieses  
Stück anhand von Zettels Hinweis  
erzählten. Und was gab es schon  
da für unschätzbare wertvolle Tips!  
Die zahlreichen darauffolgenden  
Unterrichtsstunden gehörten bis heute  
zum wertvollsten Schatz meines Cello-  
lebens: Natürlich war die A-Saiten  
punkt gestimmt, natürlich gab es  
viele schwierigende leere Saiten,  
natürlich wurde auf Gritzbach  
wurde auf Quantz etc. Vorwissen,  
"die geschwätzten Nötze" im letzten  
Moment zu spielen ... usw. usw.  
Einmal probierten wir bei der

"Allemande" einen besonders schönen  
Vorhalt aus, da sagte Boettche  
aus vollstem Herzen: "Das sind  
unsere Drogen!"

felt es immer ich mich auch wieder,  
dass Boettche noch im allerletzten  
Unterricht vor dem Vertragsabend  
einige Vertiefungsverschlüsse anbot,  
hauptsächlich in der "Courante",  
wo ich jeweils in der Wiederholung  
doch mit noch viele Vorhalte  
einbauen möchte. Gut, wird  
gedrückt. Habe am Abend dann  
auch können einigen Verfehlen.

Spreche natürlich auswendig.  
Und - vielleicht auch noch  
erwähnen Wert - mit Brook-Bogenrit!  
Die Aufführung im VA war für mich  
eine "kleine Licht" in dieser Grat-  
tenden Klasse allerdings tatsächlich  
eine Sternstunde. Schon als Boettche  
mich, die wie gewohnt mit dem  
Cello in der Hand vor der Tür  
des Kammer Saals in der  
Fasanenstraße wartete, mit  
den Worten herein bat: "So,  
und nun gehen wir uns alle  
auf Ihren Bad!" Spürte ich,  
dass mir nichts so Sitten,  
können.

(Das hatte sich an eben diesem Ort einige Monate zuvor schonmal ganz anders angefühlt, als ich hässlich in meinem allerersten Etüden Vorspiel - es fand entgegen dem Gepflogenheiten tatsächlich nicht in der Tristanstraße statt - mit Poppe und Dupont so richtig "baden ging". Aber auch wie erwar ich mich an Boethlers absolut praktische bzw. pragmatische Art: Kurtzhand griff er sich ein Cello, setzte sich neben mich und unterstützte mich nach Kräften mit einer 2. Stimme...)

Am Brück zu Bach.

In der "Gavotte I" kam ich beim Da capo mal kurz ins Schlingensiefel, fing mich aber zum Glück schnell wieder. Boethlers Kommentar später: "Wenn man so schnell wieder zurückkommt, ist das eine viel größere Leistung, als wenn man gar nicht rauskommt."

An diesem Abend spielte auch Claudia Tacke (wie erschüttert hat es mich, zu erfahren, dass sie bereits im März 2013 an den Folgen einer Krebs-Erkrankung gestorben ist! Sie war sogar schon bei meiner Aufnahmeprüfung als studentisches Mitglied der Prüfungs-Kommission dabei.)

Claudia also spielte die III. Briten-Suite  
und hatte einen Freund beauftragt, ihr  
Spiel auf Kassette aufzunehmen. Sie  
war so nett, auch meinen Bart  
mitschneiden zu lassen. Dadurch  
bin ich jetzt im Besitz eines  
westlichen Tondokuments, nämlich  
des Ausspruchs "Ja wohl!" aus  
Boethius' Mund, "genau zwischen  
dem letzten Ton und dem ersten  
Klatschen" und man beachte  
diesbezügliche Hilfe die schon  
erwähnte "Geburtsstiftungsschrift"  
von 1995 und die darin enthaltene  
sogenannte "Orientierungshilfe  
für Boethius-Schüler zum Verständnis  
und zur Einordnung der Aussagen,  
[erstellt] von Fredemann Döhny und  
Markus Oster 1992".

"Ja wohl!!" : Note: 1-2+  
(Analogyswert)

Am Ende des VA kam Boethius dann  
also aufgeregt auf mich zu und rief:  
"Sie ist ja eine richtige Thesaurin!  
Und alles, was ich manchmal im  
Unterricht so gerne hätte, war auf  
einmal da!"

Übrigens: Das ich mein ganzes Studium  
über die ungesunden Formen des  
Lampenfiebers Versichert blieb,

erklärt sich diese nicht zum geringsten  
Teil aus einem mir gegenüber getanen  
Ausspruch Boethlers im Vorfeld dieses  
meines 1. Vortragsabends: "Wenn  
man sich ganz auf das Werk konzentriert,  
weldes man gerade spielt, dann ist  
für übertriebene Aufregung gar kein  
Platz mehr!!" Wie ein Zauberwort  
haben mich diese Worte mein ganzes  
weiteres Cellobleben hindurch quasi  
gestützt und beschützt.

Und das am Ende des VA sowie  
Klassenkollegen zu mir kamen und  
mir mit den freundlichsten und  
ausgezeichneten Worten gratulierten,  
wirft ein bezeichnendes Licht auf  
die ganz besonders einmalige  
Klassenatmosphäre der Boethler-Klasse,  
in der ich während der gesamten Zeit  
meines Studiums wie einem Anwalt  
von Kant hatten Konkurrenzkampf  
wahr genommen habe.

Sehr nett fand ich auch immer  
die zu jedem Semester von W.B. neu  
gestellte Schülerliste mit den  
praktischen Abkürzungen unserer  
Namen: GOT, Clu, Dö, Fi,  
H.H., TA, Tu und wie wir  
nicht alle heißen (ich war MAD),  
eine Einrichtung, die ich für

weine inzwischen 24 Musikschritte  
dankbar übernommen habe.

liberaler mochte ich seine immer  
auch mit Humor gepaarte Art.

Einmal hatte ich nicht in M4,  
sondern in so einem Wörsaalartigen  
kleinen Saal irgendwo am Ende  
eines Ganges Unterricht. Da  
sagte er, sich mit Feltel und  
Bleistift versehen in die hinterste  
Ecke verziehend: "So, jetzt befeh-  
le ich mich mal auf meine  
Lausche Station!" Da entstand  
dann wohl wieder aus dieser,  
wie Sie Martin Seemann mal kannte,  
"Wunschfel", d.h. die Aufzeichnungen  
seiner Verbesserungsvorschläge für  
das gezeichnete Stück.

Oder ein anderes Mal - waren es  
die ersten Aufzeichnungen des Alters,  
die ihn den Spruch tun ließen? :

"Dem Boettcher wächst auch  
schon der Kopf durch die Haare!"  
Die schon mehrfach erwähnte "Geburts-  
tagsfestschrift" enthält eine Zitateammlung,  
deren größte Teil auch mir bekannt war.  
Nicht bekannt war mir zu mindest  
der 2. Teil des folgenden Zitats:

"Heute bitte mittags kochen -  
aber mit Austischen!! (vor Koster)

Das hat er dann offensichtlich nur zu dem „Freys“ gesagt, und es wirft ein bezeichnendes Licht auf das völlige Fehlen auch nur irgendeiner geistiger früherlich guten Sitten Schulter gegenüber. Welche Wohlthat!

Im Jahr meiner Abschlussprüfung - auch dies typisch für W.B., doch er wird nach 6 Semestern (zum Zeitpunkt der Aufnahmeprüfung war mal von 2 Semestern die Rede gewesen...) sauft aber bestimmt aus seinem Nest Schluck - hatte ich nochmal einen schönen VA mit dem Boccherini-G-dur-Kortet, wofür ich mir ein kleines Kammerorchester „aufagierte“. Ich war selber ganz geübt, und auch Boettche stammte nicht schlecht, wer sich da alles bereit gefunden hat: z.B. als Kortetmeisterin Annette Behr, dann Marie Boettche, Cornelia Brandis usw. Am Abend nach meiner Abschlussprüfung gab es auch ein letztes Hauskonzert in der Tristankstraße, und ich war noch genau, wie W.B. sich an meine Anfangszeit bei ihm erinnerte: immer noch voll Erstarrung und leicht amüsiert erzählte er in der Runde: „Die (auf mich zeigend)“

hat ja immer gefragt, ob sie einen  
bestimmten Fragesatz machen darf!  
Geht hat sie, ob sie das darf!"

Fassungslos noch immer.

Ja, so unselbstständig war ich mal  
aus'm Osten gekommen...

Ahn das halt sich ja im Lauf  
der 6 Semester doch etwas gebessert...

In den Jahren nach meinem Studium  
blieb ich ihm durch jährliche Geburts-  
tags gratulationen immer verbunden.  
Bewundernd seine Disziplin, mit  
der er jeden Glückwunsch quasi  
postwendend beantwortete!

So erfuhr ich auch immer etwas  
von seinem Leben in Freud und Leid.  
Erschütternd im Gedächtnis geblieben  
ist mir seine Nachricht an mich  
über den plötzlichen Tod seiner  
Tochter Sophie im Jahre 2000.

Aus diesem Brief nur diese Passagen:  
"Seien Sie sicher, daß mein Vertrauen  
ins Leben nicht leidet, denn das  
Leben geht immer, wenn auch  
in anderer Form weiter!"

Zu dieser Zeit lebte ich gerade  
mit meiner kleinen Familie in  
einem alten Mecklenburger Bauernhaus,

begann nach diversen „Baby pausen“  
wieder etwas Cello zu spielen, hatte auch  
kleine Konzerte und schrieb an W.B.,  
dass es bis jetzt „nur“ bis zur G-dur-  
Seite geschafft hätte. Darauf ant-  
wortete er: „Vor wegen nur die  
G-dur-Suite“ !! Die will gespielt und  
gehört sein wie alle anderen auch.  
Ich freue mich, dass sie an Cello  
draankommen. Und Bach ist so eine  
Hilfe !!!

Ende 2003 / Anfang 2004 fanden dann  
ja die „3 Abende mit Wolfgang Boettcher“  
(in Zusammenarbeit mit der Händel-  
gesellschaft) statt\*, in denen er u.a.  
alle Bach Suiten spielte. Ich habe das  
Glück, an 2 Abenden dabei sein  
zu können und genau es, mich  
in jedem Ton Bach „erhauen“  
zu fühlen, nichts was stört...

Bei Gelegenheit eines Beiratsaufenthaltes  
mit Kurzvisite in NY sowie dem  
Besuch des am gleichen Tag stattfindende  
VA kam ich mit W.B. ins Gespräch  
über eine erst kürzlich entdeckte CD  
„Mozart“ mit dem Hilliard-Ensemble  
und dem Geiger Christoph Poppe.  
Das CD-Projekt spielt den zusam-

Werkängen und vorherigen Choral-  
Zitaten in Bachs d-moll-Partita, und  
da v.a. in der "Chaconne" nach.

Eine Art toter Faden bildet hierbei  
der Choral "Christ lag in Todesbanden"  
mit der immerwiederkehrenden  
Verzerte "Dem Tod niemand  
Zwingen kennt."

Bach schrieb diese Musik als "Grabmal"  
für seine erste Frau Maria Barbara.

W.B. interessiert sich sehr für diese  
CD, so daß ich sie ihm bald darauf  
zum Geschenk machte.

Im Verlauf der folgenden Jahre hat  
er sich brieflich immer wieder aus-  
drücklich dafür bedankt:

"Ihre CD mit der Chaconne und  
ihren 'Chorälen' hat mich tief ergripen!"  
oder

"'Mozium' ist eine so bewegende  
Aufnahme, für die ich Ihnen  
sehr dankbar bin!"

Als ich W.B. in diesem Jahr zu  
seinem 86. Geburtstag gratulierte,  
schrieb ich zum Schluss:

"Lieber Herr Boettche, ich hoffe so sehr,  
daß es Ihnen auch in dieser sehr  
schwierigen Zeit gut geht und Sie  
vor Krankheit beschützt und bewahrt bleiben!!"

Am 5.2. schrieb er mir Briefe:

„Nächste Woche kriege ich die 2. Luftpumpe  
und hoffe, daß der Altkranke  
langsam abheilt.“

Am 26.2. tief mich Morsens Weisheit  
in Berlin lebende Schwester an, um  
mir die Nachricht vom Tod  
Wolfgang Boethlers mitzuteilen.

Zerst dachte ich: Nun haben sich  
meine Wünsche an ihn doch  
nicht erfüllt.

Inzwischen bin ich mir gar nicht  
mehr sicher, was fiktiv Unheil  
und was Heil ist und wovon  
er vielleicht bewahrt wurde...

Das klingt wie ein trauriges Ende,  
und das ist es ja auch.

Aber was bleibt, ist auch die Freude  
und Dankbarkeit, durch ihn  
geprägt worden zu sein, von  
ihm geteilt haben zu dürfen  
fürs ganze Leben!

Er war und ist bis heute  
ein Vorbild für mich und  
sicher für viele andere.

Und er hat mit seiner Musik  
und seinem begnadeten Lehr-  
sein die Welt um einiges schöner  
und reicher gemacht.  
Ich kann mir kaum etwas  
schöneres und wichtigeres denken.

Wie es in einem Rilke-Nachruf heißt:

„Die Welt hat einen  
Mehrer ihrer Schönheit [...]   
verloren.“

Danke liebe Geschwister  
Wolfgang Boettcher!

Und meine tief gefühlte Anteil-  
nahme für Sie, liebe Frau Boettcher,  
liebe Marie sowie auch-  
unbittamerweise- die ganze  
Familie.

Ihre Maria  
Braum-Rogers

Neuenhof am 28. März 2021

2. Terzo  
 1. Riedlung Ac...  
 die zählen ja Sebel...  
 stärk... Sebel...  
 1. ill unbedingt.  
 ...mer! 4 b

Haydn D-dur 1. Satz Kadenz von  
 aus Schmidt und  
 ...gung ...  
 ...schritt Augen 18. A...



d. ← zu Ruhe  
 Dynamik 2 19 ↓  
 mehr Ruhe!  
 I Δ wie → III  
 | eilt weg (2)



2000  
 -

▽  
 DANKE  
 ▽

L'ULTIMA FOGLIA

Dal ramo ischeletrito  
 L'ultima foglia pende;  
 E como d'oro, splende  
 Al sol che, smorto, non ha  
 fiamme più.  
 Esita, al freddo invito  
 Della caduta neve;  
 Poi, respirando lieve,  
 Rassegnata si stacca e piombe giù.  
 (Contessa Lara, "Nuovi versi")

2005



Besonders gerne erinnere ich mich an die Cello-Vorspiele zu Hause bei Familie Boettcher in Nikolassee.

Es war dort immer sehr fröhlich und ungezwungen und eine sehr nette Atmosphäre.

Auch war mir die Gegend sehr vertraut, war ich doch in Wannsee groß geworden und ganz in der Nähe von Boettchers auf ein Gymnasium gegangen.

Zum Beispiel wurde dort vor den Sommersemesterferien oft ein Etüden - Vorspiel abgehalten.

Im Anschluss daran gab es dann jede Menge kulinarische Leckereien, deren Niveau das der einen oder anderen vorgetragenen Etüde deutlich übertraf 😊

In meiner Studienzeit an der HdK von 1983 bis 1988 wurde ich von Wolfgang Boettcher cellistisch entscheidend geprägt, so sehr wie von keinem anderen Musiker.

Seine Art Cello zu spielen war für mich ein großes Vorbild - und das ist es bis heute geblieben.

Auch habe ich ihn menschlich sehr geschätzt und gemocht.

Wolfgang Boettcher wird immer einen großen Platz in meinem Cello-Herzen behalten!



Lüneburg, im März 2021

Daniel Mund

## Erinnerungen an meine Studienzeit bei Wolfgang Boettcher

Lang, lang ist es her...1973 bis 1979...

Diese Studienzeit habe ich als sehr aufbauend, lebendig und freudvoll empfunden. Wolfgang war immer sehr engagiert, voll in der Musik, und hatte viele technische Tipps parat. Ich habe schon immer gerne geübt – insofern hatte ich nichts mit Kommentaren wie „hat se denn ooch noch irgendwann Zeit det zu üben?“ oder ähnlichem zu tun ;-) ... es ging, glaube ich, immer recht gut voran.

In meiner Anfangszeit war er ja noch als Solo-Cellist bei den Berlinern tätig, was mir die Möglichkeit bot, viele Konzerte zu besuchen. Bald fühlte ich mich im Künstler-Foyer quasi zu Hause, lernte einige seiner Kollegen kennen und wurde oft von jemanden durch den Künstlereingang mit in die Philharmonie genommen...aufregende Zeiten, ohne Karte im Saal nicht erwischt zu werden... Diese Vielfalt an hochkarätigen Konzerten, oft mit fantastischen Solisten, hat meine musikalische Entwicklung enorm beflügelt.

Sehr besonders waren auch die Klassen-Stunden mit Orchesterstudien. Samstag früh um 8.00 Uhr (??) im Cellozimmer der Hochschule...zum Glück war auch ich ein Frühaufsteher. Die wichtigen Werke in der Gruppe zu trainieren – das war schon eine echte Herausforderung und eine sehr gute Schule.

Wolfgang hat uns immer die gesamte Musik nahe gebracht – Zusammenhänge verständlich gemacht, egal ob bei Orchesterstimmen oder den Solo-Konzerten. Ein riesengroßes Plus war, dass ich gelernt habe, immer möglichst logisch zu spielen – in dem Sinne, dass ich leicht zu begleiten war, weil ich genau wusste, wo ich frei war und wo es wichtig war, dem Orchester das Tempo zu zeigen oder auch mal zu begleiten. Das ist mir später bei Konzerten, besonders mit Jugendorchestern oder schlechten Dirigenten, sehr zu Gute gekommen.

Bemerkenswert war auch, wie es ihm gelang, den Zusammenhalt seiner Klasse zu fördern. Bei uns gab es eher ein Miteinander als Konkurrenz...wir waren sogar einmal zu mehreren Studenten gemeinsam im Skiurlaub...

In einem der ersten Jahre durfte ich in den Sommerferien sogar mal in der Tristanstraße wohnen – Haus und Kater hüten. Das war fantastisch – ich konnte üben, wann und wieviel ich wollte und den Garten genießen. Zwei lustige Dinge sind mir aus der Zeit besonders im Gedächtnis geblieben: Boettchers pflegten niemals ihre Haustür abzuschließen, und als ich eines frühen Morgens den

Kater hereinlassen wollte, hatte sich im Hausflur ein Obdachloser zum Schlafen gelegt. Ich bin erstmal zurückgeschreckt, dann aber mutig vorbeigegangen...der Kater wollte ja rein...und so friedlich, wie die Einstellung der Familie Boettcher war auch der Mann, der einfach ein warmes Plätzchen gesucht hatte. Eine schöne Erfahrung, denn mit so viel Vertrauen Fremden gegenüber war ich nicht aufgewachsen.

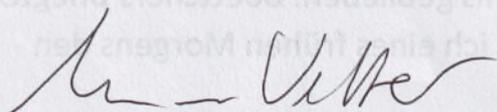
Die zweite Geschichte hing mit den Tomaten zusammen, die kurz vor dem Urlaub auf der Terrasse in Kübel gepflanzt worden waren. Natürlich habe ich sie - wie verabredet - regelmäßig gegossen, nur, dass sie so rasant wachsen würden, damit hatte wahrscheinlich niemand gerechnet. Auf jeden Fall brauchten sie bald Unterstützung, damit sie nicht umknickten. Ich, als völlig Unerfahrene in Sachen Garten, habe sie dann mit Schnüren über der Terrassentür hochgebunden und Bauklötze der Kinder als Gegengewichte benutzt...so haben sie tatsächlich überlebt.

Wolfgang war es auch, der es mir ermöglichte, bei den sommerlichen Musiktagen in Hitzacker mitzuwirken...wie aufregend, mit den bewunderten Profis Kammermusik machen zu dürfen...

Großartig war auch, wie er sich auf meine Wünsche nach dem Meisterkurs bei Rostropowitsch (Sommer 1977) eingelassen hat. Es ist ja nicht immer so einfach, wenn die Schüler mit lauter Rosinen und neuen Ideen im Kopf von anderen Lehrern zurückkehren...doch er hat einen guten Weg gefunden.

Darüber, dass ich mich dann 1979 entschloss, mein Studium noch bei David Geringas in Hamburg fortzusetzen, ohne die Reifeprüfung in Berlin abzulegen, war er wohl etwas enttäuscht - eigentlich hatte er vor, mich danach zu seiner Assistentin zu machen, was ich allerdings nicht wusste - das habe ich erst vor wenigen Jahren erfahren, als ich ihn noch einmal in Detmold anlässlich eines Meisterkurses wiedergetroffen habe. Das war eine wunderbare Begegnung nach so vielen Jahren! Bei einem gemeinsamen Abendessen hatten wir sehr lebendige und tiefe Gespräche - nicht nur über Musik, sondern auch über viele Aspekte des Lebens. Ich habe es sehr genossen, ihn bei unveränderter Wachheit in größerer Ruhe als früher zu erleben.

Von Herzen Dank, lieber Wolfgang, für Dein unermüdliches Wirken und Deine Begeisterung für die Musik und uns Studenten!  
Marion Vetter, im März 2021



Berlin, 28.4.2021

Ich traf Wolfgang Böttcher das erste Mal im Frühjahr 1986. Ich spielte ihm vor, um zu erfahren, ob ich für ein Studium bei ihm taugte oder nicht. Ich war sehr nervös. Er hörte mir aufmerksam zu und sagte dann trocken: "Sie haben ja noch 6 Wochen".

Ich habe viel von ihm gelernt und spüre bis heute die musikalische Prägung durch ihn.

Er war ein großartiger Mensch und Musiker und hinterläßt eine große Lücke.

In Dankbarkeit,  
Helke Meuter, geb. Hennersdorf  
Studentin von 1986 bis 1991



BALTIMORE, 27.4.2021

Liebe Fran Boettcher, liebe Familie Boettcher  
und liebe Boettcher Cello Community!

Es gibt so viele wunderbare Dinge, die wir  
unserem Meister und Freund, den wir  
alle sehr vermissen, verdanken. Unzählige,  
originelle Anekdoten, viele Boettcherklassengeschichte.  
Auf meinem Blatt möchte ich einiger klassischen  
Boettcher-Sprüche gedenken, die an der rechten  
Wand in unserem akustisch staubtrockenen  
Raum auf einem Zettel verewigt waren. Sie  
wurden auch das Boettcher Notensystem genannt.  
Darunter waren: "Stumme Verbeugung" = eine 1,  
"Det is noch nich jekooft!" = eine 4-; und dann  
war dort: "Vorsicht vor der 3. Person!"  
(z.B.: "Det hat er noch nicht verstanden...").

Und natürlich das  
berühmte  
"Jawoll!!"  
nach dem letzten  
Ton beim  
Vortragabend.

Wolfgang,  
wir vermissen  
Dich und  
sind Dir ewig  
dankbar!

Matthias  
HOLDHOFF  
1997-2002

← Blacher  
Duo; Konzert  
für Eberhard  
Finke, 2017



David G. Cofré Flores  
Reichenbachstr.15  
70372 Stuttgart

Stuttgart , April 2021

Mein Name ist David G. Cofré Flores, ich komme aus Chile und bin 1988 von Santiago de Chile nach Berlin gekommen, um an der Karajan Akademie zu studieren. Der Anfang war schwer, alles war neu und die Anforderungen, was das Cellospiel anging, waren sehr hoch.

In dieser Zeit habe ich Sebastian Dörfler kennengelernt, der in der Cello-Klasse von Herrn Boettcher war. Sebastian schlug mir vor, die Vortragsabende der Cello-Klasse zu besuchen und so habe ich Herrn Boettcher dann auch kennengelernt. Ich habe mich bei ihm vorgestellt und bei einer Gelegenheit gefragt, ob ich bei ihm vorspielen könnte, um eventuell in seiner Cello-Klasse aufgenommen zu werden. In seiner direkten Art hat er mir zu verstehen gegeben, dass er, wenn ich die Aufnahme Prüfung bestehe, mich nur für ein Semester aufnehmen würde. Nun ich habe die Aufnahme Prüfung bestanden und am Ende zwei Semester bei ihm in seiner Cello-Klasse studiert, von WS 1990/91 bis SS 1991.

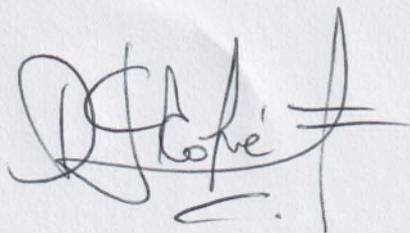
Ich fand, dass die Atmosphäre in seiner Cello-Klasse wie in einer großen Familie war, seine ansteckende Begeisterung und sein Humor voller Bemerkungen waren immer eine große Hilfe um eine schwere Passage, technisch und musikalisch, gekonnt zu bestehen.

Ich hatte mich voll auf das Lernen von dem Cello Konzert von Haydn in d Dur konzentriert, ein Muss für alle Cellisten. Ich wollte aber eine eigene Kadenz schreiben, was ich auch tat, und habe ihm diese in seinem Unterricht vorgespielt. Er schrieb, während ich vorspielte, ein paar Vorschläge auf, die ich in meiner Kadenz einbauen sollte. An einem der letzten Vortragsnachmittage, habe ich den ersten Satz des Konzertes mit eigener Kadenz gespielt. Ich war sehr nervös, und als ich zu Ende gespielt hatte, sagte er zu den Anwesende mit einem Lächeln im Gesicht: „ Ja!!, David Cofré aus Chile, der Claudio Arrau des Violoncello, spielte seine eigene Kadenz“, Ich dachte mir „ was für ein Kompliment, mich mit dem berühmten Chilenischen Pianisten zu vergleichen“, und stand da sprachlos, mit rot angelaufenem Gesicht.

Herr Boettcher hat mir in meiner Suche nach einem Cello-Lehrer für die nachfolgende Zeit geholfen und die Telefonnummer von Professor Schwab in Ost- Berlin gegeben. Auch nach dem ich lange nicht mehr in seiner Cello-Klasse war, hat er sich stets gefreut mich zu sehen und mich gefragt wie es mir ginge. Eines Tages war ich in der Philharmonie und wollte zurück zum Berlin-Zoo fahren, zufällig war er auch da und bot mir an, mich in seinem Auto mitzunehmen und so haben wir uns während der Fahrt freudig über Cello, Autos und der Umwelt unterhalten.

Als ich 1994 das Cello Konzert von Haydn in d Dur mit dem Hanns Eisler Hochschulorchester in der Fasanenstraße spielen sollte, war meine Überraschung groß, am Ende des Konzertes plötzlich Herr Boettcher vor mir stehen zu sehen, um mir herzlich zu gratulieren, eine wertgeschätzte Geste vom ihm.

Ich empfinde großes Glück und Dankbarkeit ihn kennengelernt zu haben und Teil seiner Cello-Klasse, dieser großen Familie, gewesen zu sein, ich habe viel bei ihm gelernt. Er wird in meiner Erinnerung stets als ein sehr netter, witziger, begeisterter, großzügiger Mensch, und als Musiker, als eine der ganz Großen bleiben.



Toulouse 26. April 2021

Liebe Frau Boettcher,

Es war Anfang Sommer 2017 als ich meine Familie zu Boettcher und Givi zu Besuch brachte. Wir haben den Duft dieses liebe Paares bekommen.

Givi überraschte uns mit einem herrlichen, riesigen Teller Erdbeeren, der vollständig ausgewählt und perfekt geschnitten wurde. Wir konnten ihn nicht zu Ende bringen. Wir sind immer noch beeindruckt von diesem Bild!

Boettcher war wie immer sehr begeistert - wir hatten uns zuvor mit meiner Frau Heidi in einem Restaurant im Olympe Berg zum Abendessen getroffen, wir hatten uns sehr gut daran erinnert. Er zeigte unseren Kindern Mia und Hannu den Schlafraum für Einzelkinder zum Spielen und lud uns ein, in seine Bibliothek - übnsecke mit ihm zu gehen, während er sich an großartigen Zeiten in der Philharmonie erinnerte, bzw an einige japanische Erlebnisse usw. Es war wirklich ein magisches Zeit, die wir in der Triatanstr. verpassen haben.

Er liebte alles, was mit Spanisch zu tun hatte (ich bin mir nicht sicher, ob hier mitzähle, da ich als katalanisch galt...), wie Essen oder sehr hohe Bergwanderungen, wie die Picos de Europa in Asturien, zu denen er gerne aufstieg.

Es war ungefähr im Jahr 2002, als er mit dem Philharmonischen Orchester kam, um im Palau de la Música in Barcelona aufzutreten. Ein Freund hatte einen Reservé in einem ausgewählte nahe gelegenen Ort gebucht, um anschließend Tapas zu essen. Alle 8 waren begeistert von den vielen Gerichten, die aus der Küche kamen. Wir wissen, dass spanische Restaurants im Allgemeinen etwas billiger sind, aber nicht alle. Am Ende kam die Rechnung. Es war gastronomisch, aber zu Beginn des Wechsels zum Euro

War es nicht einfach, die Preise schnell zu verstehen. Alle diese Philharmoniker waren begeistert davon, wie billig es war, bis jemand merkte, dass sie die Zahlen falsch verstanden hatten und es am Ende tatsächlich eine zusätzliche Null gab... Boettcher, Strehle, Zepheritz und co. bestand darauf, dass wir jüngeren Gastgeber nicht zahlen sollten, und mit hoher Würde kümmerten er und die anderen sich um die Sache. Es war tatsächlich lecker, und ein sehr lebhafter Abend.

Ich bin ihm noch sehr dankbar, dass er mich in seine Klasse aufgenommen hatte. Ich war bereits 3 Jahre in der Block, bevor ich mit ihm anfing (1996). Ich hatte viel Diplomatie eingesetzt, um Lehrer zu wechseln, was nicht einfach zu umsetzen ist. Ich schätze immer noch seine Bemühungen, eine Ausnahme zu machen, und sicherlich hatte er auch in dieser Angelegenheit viel Diplomatie eingesetzt. Immerhin bin ich nach Berlin gezogen, um bei ihm zu studieren. All seine sehr inspirierenden Lehren haben meine berufliche Entwicklung geprägt, und heutzutage inspirieren mich oft so viele Momente seiner Interaktionen.

Es war allgemein bekannt, dass er viel joggte. Er erwähnte einmal, dass er sein ganzes Leben lang gelaufen hatte, und erinnerte sich auch daran, dass er in jungen Jahren sehr oft mit dem Cello auf dem Rücken lief, um die Straßenbahn zu erreichen. Ich bezweifle, dass er jemals zu spät kam. Ich kann mir vorstellen, dass er seinen solchen Energieüberschuss hatte, der ihn als Kind schnell gehen liess!

Er ist jetzt weg, aber all diese Gefühle bleiben und das Hören seiner begeisterten Stimme wird und sicherlich in den kommenden Jahren begleiten.

Sei sein Vermächtnis sehr lange bleiben

Ihre



Nabi Cabestany (1996-1999)

## Isolde Hayer 1975-2019

Isolde kam kurz nach mir 1994 in die Boettcher-Klasse. Die Küken aus Salzburg und der hessischen Provinz bestaunten gemeinsam das große Berlin, ob Christos Reichstagsverpackung oder die Müllberge nach der Love-Parade. Nachdem wir beim Semesterabschluss virtuos baden gegangen waren, taten wir das gleiche, gestärkt mit Leberkäs und Nachtsch von Niko, bei Vollmond im Schlachtensee – die Instrumente konnte man ja getrost am Ufer stehenlassen.

Bei allen Unternehmungen wurde natürlich jedes Stirnrunzeln des Meisters im letzten Unterricht genauestens analysiert.

Auch die Theorie, dass beim Vortragsabend im Kammersaal die Zeitdauer zwischen dem Verklingen des letzten Tons und dem Einsetzen des wohlbekanntes Klatschens aus der letzten Reihe an der Tür Aufschluss darüber gibt, ob man jemals ein Probespiel gewinnen wird, beschäftigte uns. Und wie genau war nun eigentlich seine Frage beim Konzert anlässlich seines 60. Geburtstags zu verstehen: „Wann habt ihr denn det jeübt?“

Isolde hätte hier sicher einen scharfzüngig formulierten und gleichzeitig wunderbar charmanten Beitrag verfasst.

Ihr viel zu früher Tod hat auch Wolfgang Boettcher sehr bewegt.

Katja Kuen geb. Früh



„Kein Wunder, dass ihr eine so tolle Gemeinschaft seid, wenn man den Menschen anschaut, der euch verbindet.“

Diesen Satz äußerte eine Freundin aus Berliner Studententagen, als ich ihr erzählte, wieviel Austausch und Kommunikation nach Herrn Boettchers Tod zwischen seinen Schülern wiederaufgenommen wird und entsteht. -

Als ich 1993 in die Boettcher-Klasse kam, fühlte ich mich gleich geborgen. Mit seiner unpräntiösen, authentischen Art schuf er eine Klassengemeinschaft, in der ich nie unangenehmen Konkurrenzdruck erlebte, trotz des hohen Niveaus, trotz gemeinsamer Wettbewerbs- und Probespielteilnahmen oder der zuweilen vom olympischen „schneller, höher, lauter“ inspirierten Semesterabschlussvorspiele. Einen großen Anteil daran hatte natürlich auch Sandra, die sich tapfer alle Sorgen und Nöte und sogar Popper 4 anhörte! Frau Boettcher machte mit ihrer Kochkunst und Gastlichkeit die unvergesslichen Semesterabschlussfeste möglich. Wo nötig, übte sie dezent Kritik: Beim Unterricht in der Tristanstr. bemerkte ich einmal, wie sich die Wohnzimmertür leise schloss, und zwar von außen - völlig zu Recht, versuchte ich mich doch gerade am 3.Satz der Kodaly-Sonate!

Frei von jedem professoralen Dünkel war sich Herr Boettcher nicht zu schade, mir ganz banale und doch so wichtige Basics zu vermitteln: einen Bleistift (mit Radiergummi!) kaufen, statt zum Entsetzen des Meisters Telefonnummern mit Kugelschreiber in den Noten zu verewigen; den Cellostachel von Herrn Kägi spitzen lassen, um im Vortragsabend die ganz große Katastrophe beim Wechsel in die Daumenlage abzuwenden; vor dem Probespiel das A vom Klavier holen und natürlich der unabdingbare, bei den Bamberger Symphonikern noch heute gern zitierte und praktizierte „Mittagsschlaf mit Ausziehen“!

Herr Boettcher wusste auch, wo genauere Analysen des Scheiterns nicht hilfreich waren. Nach meinem erfolglosen Vorspiel beim Meisterkurs eines namhaften Kollegen begnügte er sich mit dem lapidaren Kommentar: „Manchmal frage ich mich, ob die Tomaten auf den Ohren haben!“ Diese Solidaritätsbekundung ließ mich meine Enttäuschung schnell vergessen!

Wichtig war ihm ja bekanntlich immer, dass man die ganze Partitur kannte, weshalb er das fehlende Orchester bei Solokonzerten singend, stampfend und spielend zu ersetzen pflegte. War die eigene Kenntnis des Stückes dürftig, hatte man Pech gehabt: so fiel mir am Anfang der Figaro-Ouvertüre bei seinem mimisch, gestisch und vor allem akustisch perfekten Subito-Forte-Überraschungseffekt vor Schreck fast der Bogen aus der Hand!

Nachdem ich 1997 das warme Berliner Nest verlassen hatte, um zunächst in Amsterdam raue Seeluft zu schnuppern, blieben wir sporadisch in Kontakt. Seine Antworten auf Briefe und Geburtstagsgratulationen trafen stets postwendend ein. Wie schaffte das ein so vielbeschäftigter Mann? Lag es daran, dass er kein Handy hatte? Oder am temporeichen und damit zeitsparenden Fahrradfahren gegen die Einbahnstraße, das Cello aus Gewichtsgründen in der Hülle, das Licht ausgeschaltet, um Energie zu sparen? Oder durch die geschickte Verteilung unzähliger Fahrräder auf alle strategisch wichtigen S-Bahnhöfe Berlins? Als ich einmal mit schwerem Gepäck

auf der Durchreise zum Unterricht in die Tristanstraße kam, ergab es sich, dass er anschließend auch zur S-Bahn musste. Mühelos schwang er meinen Koffer auf den Gepäckträger und fixierte ihn dort mit einer Hand, während er die andere ( wozu braucht man einen Lenker?) nutzte, um mir die Wohnhäuser prominenter Berliner Persönlichkeiten wie Engelbert Humperdinck zu zeigen. Leider erinnere ich mich nicht an Details, hatte ich doch alle Mühe, mit dem Cello hinterherzujoggen (siehe oben : temporeiches Fahren).

Vor einigen Jahren kam ich anlässlich eines Konzerts nach Berlin und klingelte auch in der Tristanstraße. Doch der Meister hörte mich zunächst nicht – er übte ja ! So durfte ich ihm ein letztes, unvergessliches Mal zuhören, bis ich eine kurze Pause zum erneuten Klingeln nutzte. Kaum zu glauben, dass hier ein weit über 80jähriger mit unglaublicher Energie und Spielfreude am Cello saß.

Mit Wolfgang Boettcher ist eine unendlich charismatische Lehrer- und Musikerpersönlichkeit und ein äußerst warmherziger, liebenswerter Mensch von uns gegangen. In seiner Familie und seinen Schülern, das zeigen die letzten Wochen, wird er weiterleben.

Katja Kuen

In Dankbarkeit, Katja Kuen geb. Früh





Bei diesem Bild denke ich ganz fest zurück an meinen lieben Cello Prof. Wolfgang Boettcher. Es war 1997 im Raum 114 an der HdK während einem Besuch meiner Mutter aus Taiwan entstanden. Von seiner unendlichen Energie und große Freude beim Unterrichten, seine klugen Fingersätze und klare musikalische Anleitung war ich immer tief beeindruckt, und ich versuche auch so viel wie möglich in dieser Art weiter zu geben. Eine weitere schöne Erinnerung von Herrn Boettcher ist, vor jedem Vortragsabend bekam ich immer sehr ausführliche Notizen. Diese Tipps waren sehr hilfreich und ich konnte am Vortragsabend noch besser spielen. Ein weiteres Highlight war das Etüdenvorspiel! Frau Boettcher bereitete für uns immer so liebevolles und leckeres Essen vor. Wir haben jedesmal eine super schöne Zeit zusammen gehabt und auch viel nette Gespräch miteinander geführt. Von seinem wunderschönen Cell-Quartettspiel, bin ich besonders fasziniert. Deswegen habe ich selbst auch ein eigenes Streichquartett "Jade Quartett" im Jahre 2001 gegründet und lebe bis jetzt auch als Kammermusikerin in Stuttgart.

So viele schöne Erinnerungen an Herr Boettcher werden mich stets immer in meinem Leben begleiten. Ich habe wahnsinnig viel von ihm gelernt und dafür möchte ich mich vom ganzen Herzen bedanken. Mit aufrichtiger Anteilnahme Shihyu Yu-Holz (1996-1999)

Shihyu Yu-Holz

Baumreute 108

70199 Stuttgart

Zeitraum des Studiums = 1996 ~ 1999

## Gedanken an Wolfgang Boettcher

Das Gedächtnis ist ein Sieb, und meines ist leider nicht sehr fein. Ich habe in den letzten Wochen oft an meinen „Alten Boettcher“ gedacht und versucht mich an Begegnungen oder einzelne Erlebnisse mit ihm zu erinnern – leider erfolglos. Die Gabe eine Anekdote so zu erzählen als wäre sie erst gestern passiert (was Wolfgang Boettcher meisterhaft beherrschte) ist mir leider nicht gegeben. Was bei diesen Gedankenreisen in meine Studienzeit (1990 – 97) aber entstand, ist ein besonderes Gefühl von Dankbarkeit, Respekt, Geborgenheit. Natürlich habe ich von ihm unglaublich viel für mein Cellospiel gelernt. Bei vielen Stücken habe ich im Laufe der Jahre einiges an musikalischen und technischen Dingen ausprobiert und stelle doch fest, dass ich fast immer wieder zu Boettchers Vorschlägen zurückkehre weil sie so wohldurchdacht und praktikabel sind. Das Wichtigste in diesen 7 Jahren aber war für mich seine Freude an der Musik. Und zwar in jeder Form. Für Boettcher gab es keinen Unterschied zwischen Solokonzert, Kammermusik und Orchestermusik. Ein kleines Rädchen im großen Symphonieorchester zu sein war für ihn genauso wichtig und erfüllend wie als Solist im Rampenlicht zu stehen. Den Anfang des 2. Satz von Brahms zweiter Sinfonie hat er mir mit gleichem Ernst und Hingabe beigebracht wie das Dvorak Cellokonzert. Auch mit meinem ersten Hochschul-Streichquartett habe ich oft Unterricht von ihm und seinem Kollegen Thomas Brandis erhalten und so viel über das Quartettspiel gelernt. Diese grundsätzliche Einstellung zum Beruf des Musikers hat mich sehr geprägt und das ist es auch was ich versuche an meine eigenen Schüler weiterzugeben. Wolfgang Boettcher war als Cellist, Lehrer und Mensch ein Gesamtkunstwerk, der mir gezeigt hat wie man als Musiker ein erfülltes und glückliches Leben lebt. Dafür werde ich ihm immer dankbar sein.

Manuel von der Nahmer, im April 21'



Susanne Meves-Röbeler  
Studienzeit: 1981-1986

Thomas Röbeler  
1980-1985

10.04.2021

Wolfgang Boettcher hat uns durch sein musikalisches und menschliches Vorbild geprägt. Auch privat haben wir ihm viel zu verdanken. Seit 1982 sind wir ein Paar und haben drei „musikalische Enkelkinder“ in die Welt gesetzt. Antje Röbeler (Jazzpiano), Lisa Röbeler (Cello), Moxe Röbeler (Bariton, Operngesang UdK). Auch Lisa wurde durch Wolfgang Boettcher auf ihrem Weg unterstützt.

Danke



**Johannes Petersen,**

Vorspieler Orchester der Deutschen Oper Berlin

Wahrscheinlich habe ich die kürzeste Zeit von allen Studenten bei Wolfgang Boettcher verbracht. Noch während meiner Ausreisezeit aus der DDR von 1985-1989 wollte ich unbedingt nach der Übersiedlung von ihm unterrichtet werden. Die lange Zeit des Wartens bis zur endgültigen Ausreise am 5.10. 1989 inklusive der Zeit bei den Bausoldaten der DDR-Volksarmee hatten Spuren im Cellospiel hinterlassen.

Zuerst hat er gar nicht verstanden, was ich von ihm wollte, als ich im November 1989 bei ihm angeklopfte. Ein Studium bei Josef Schwab an der Hochschule f. Musik „Hanns Eisler“ und vier Jahre Solocellist im Großen Rundfunkorchester Berlin schienen ihm ausreichend und gegen ein erneutes Studieren zu sprechen. Nachdem er ein paar Sätze Bach von mir gehört hatte, ich mit ihm ein paar Duos im Hotel in Halle gespielt hatte, - wo er A. Reinmanns Cellokonzert gespielt hatte -, er mich und meine Frau Weihnachten 1989 in sein Haus eingeladen hatte - mit dem größten Weihnachtsbaum, den ich je in einer Wohnung gesehen habe - und ich ihm meinen Wunsch plausibel machen konnte, schien er zu verstehen und war bereit, mich zu unterrichten.

Da er Privatstunden nicht geben wollte, mußte ich mit 30 Jahren noch einmal eine Aufnahmeprüfung an der HdK absolvieren. Cristoforo Pestalozzi ging für ein Semester nach Bloomington. Deshalb hatte er einen Platz frei. So saßen dann Eberhard Finke und Wolfgang Boettcher in der Spichernstraße und nahmen meine Aufnahmeprüfung ab.

Die kurze Zeit bei Wolfgang Boettcher waren nicht nur sehr effizient, sondern auch sehr prägend für mich. Sein Können, seine Klarheit, seine Zugewandtheit, seine große Erfahrung und das Gefühl, dass er sich um mich, wie um jeden seiner Studenten Gedanken machte, war eine außergewöhnliche Kombination. Die kurze Zeit von Februar bis Juni 1990 und darüber hinaus war eine optimale Vorbereitung auf die kommenden - zum Glück wenigen - Probespiele. Am Freitag, den 13. November, 1990 bekam ich eine Stelle im Orchester der Deutschen Oper Berlin. Ohne ihn hätte ich sicher einige Umwege gehen müssen.

*Johannes Petersen*

## Jonathan Tunnell

Student with Wolfgang Boettcher at HdK, Berlin, 1987-1989



I spent a very happy two years in Herr Boettcher's class from 1987-1989.

When I arrived in Berlin, he was determined to speak English with me as my German was fairly basic. I was determined to speak German and learn from him in his language as I felt then, as now, that one learns more from a teacher when they speak in their own language. The next six months saw him speaking English and me speaking German, both stubborn indeed!

He also realised early on that I was not at my best early in the morning which seemed only to encourage him to offer me the earliest slot possible for my lesson most weeks.

It took me a little time to get used to the HdK systems when I arrived, and he was fairly relaxed with me as I 'accidentally on purpose' forgot to attend a couple of Etudenvorspiele either at HdK or at his house. They were evenings where I did always feel intimidated, not by him but by all the other students. It was a high-powered class indeed!

Those two years were vital in me learning to be musically and personally more independent after an introspective four years as an undergraduate in the UK. Herr Boettcher helped hugely in giving me freedom to express myself. I chose repertoire that I loved and wanted to learn and he was supportive. I remember excitedly suggesting that I studied the Britten Sonata, I really wasn't sure he would like it or even know it. He quietly said "ah yes, a Lieblingsstück of mine, I gave the first performance in Germany in the '60s!". Needless to say, it was a joy to study that work with him and he even asked the pianist with whom he had premiered it to perform it with me at a Klassenvorspiel - what a privilege.

There was always a twinkle in his eye and a smile as he generously issued his 'hot-tips' and thoughts on a musical phrase. His love of music and indeed people was infectious. One never, ever felt judged by him only supported. He leaves a huge legacy to all those fortunate to have crossed his path.

Two handwritten signatures in black ink. The signature on the left is 'Jonathan Tunnell' and the signature on the right is 'Wolfgang Boettcher'. Both are written in a cursive, flowing style.

1985 kam ich in Wolfgangs Celloklasse an die HDK. Bei ihm zu studieren war von Anfang an mein Wunsch, ich hatte ihn gehört und erlebt, kannte CD Aufnahmen von ihm und das Brandis-Quartett.

Er war dann für mich ein äußerst nachhaltiger Lehrer, einer, der geprägt hat. Und das beileibe nicht nur durch das Cello-Spezifische - nein, absolut stark als Person, mit seiner unfassbaren Energie, seiner Klarheit, seiner Schnelligkeit, mit seinem Einfühlungsvermögen und seiner nicht endenden Suche nach den besten Lösungen für musikalische und cellistische Herausforderungen.



Georg Heimbach, Schüler von 1985-88

Trotz aller Konzertreisen ist kein Unterricht ausgefallen, wir Schüler und sein Unterricht waren ihm wichtig. Dazu die Orchesterstudien samstags morgens um 8:00 Uhr. Ich erinnere mich an einen großen Kreis von uns im Kammermusiksaal, Wolfgang mittendrin, außer ihm alle noch verschlafen, und dann Don Juan im Tempo, Anweisung: mit dem 2. Finger anfangen ist schon mal gut...

Oder ein Vorspiel bei ihm zuhause, einer spielte intern sein Programm zur Bewerbung bei der Studienstiftung vor, Lalo Konzert. Mittendrin Blackout, lautes „Scheiße“ des Spielers, was offenbar half, denn der Kollege fand danach an einer schweren Stelle wieder rein. Wolfgangs Kommentar danach: „Da aussteigen und dann wieder reinfinden ist fast besser als einfach richtig spielen, nur am Vokabular müssten Sie nochmal arbeiten“.

Zu so vielen Werken hat er mir Prägendes mit auf den Weg gegeben - Schumann, Dvorak, Haydn, Debussy, Beethoven, Ligeti, Klebe und natürlich: Bach. Aber genauso eine Haltung vorgelebt: Energie, Offenheit für Neues und Neue, Engagement, Klarheit, Zugewandtheit, Verlässlichkeit.

1988 war meine Zeit in Berlin auch schon vorbei. Aber das dort Erfahrene, Erlebte, Gelernte wirkt: nachhaltig, bis heute.

Da großer Dankbarkeit,  
Georg Heimbach

# Erinnerungen

an meine Zeit in der Boettcher-Klasse

1986-1991

Mein Weg in die Boettcher-Klasse war etwas ungewöhnlich: Mit 16 Jahren wechselte ich von Gudrun Eckle zu Hinrik Schrupelius, der zu der Zeit Boettchers Assistent war, und um Jungstudentin am Julius-Stern-Institut bleiben zu können, mußte ich dafür offiziell in die Boettcher-Klasse aufgenommen werden. Der Unterricht bei Hinrik war genau das, was ich zu der Zeit brauchte, und ich erwartete nicht, zusätzlich auch Stunden bei Boettcher zu kriegen. Trotzdem war ich schon ein Teil der Klasse und konnte das Gemeinschaftsgefühl erleben, das für die Boettcher-Klasse so charakteristisch war. Besonders gut habe ich die Klassenvorspiele und die (nicht bei allen beliebten) Studienvorspiele im Hause Boettcher in Erinnerung. Man war unter sich, es wurde kritisch, aber wohlwollend zugehört, und anschließend gab es die Möglichkeit zum geselligen Beisammensein, aber auch zu eingehenden Gesprächen mit Kommilitonen und dem Meister selbst. Seine Anekdoten sind legendär. Frau Boettcher trug ganz wesentlich zu diesen Vorspielen bei, nicht nur mit der Bewirtung, sondern vor allem auch als Ansprechpartner.

Unterricht bei Boettcher hatte ich dann doch gelegentlich, anfangs nur vor Vortragsabenden, später häufiger. Aber es war für mich keine leichte Zeit, ich war selbstunsicher, verschlossen und im Spiel unfrei, und damit konnte Boettcher nicht so gut umgehen. Ich bin deshalb froh, daß ich trotzdem

den Mut hatte, nach der Schule in Berlin Aufnahmeprüfung zu machen. Ich erfuhr nach der Prüfung, daß Boettcher sich gegen ein anderes Mitglied der Prüfungskommission für mich eingesetzt hatte, und das hat mir sehr viel bedeutet und mein Verhältnis zu Boettcher entscheidend beeinflusst. So konnte ich die drei Semester, die ich in Berlin studiert habe, bevor ich nach Frankfurt zu Gerhard Mantel wechselte, voll ausnutzen und habe viel gelernt, was mich als Musikerin und Person geformt hat. Neben den Erinnerungen bleibt mir ein ganzer Stapel mit Zetteln - oft die Rückseite von einem Programm - mit Notizen, die der Meister in den Stunden machte und mir hinterher übergab.

Nach Musikstudium und einem Orchesterpraktikum habe ich einen anderen Weg eingeschlagen - ich habe in Witten / Herdecke Musiktherapie studiert und bin anschließend nach Norwegen gezogen. Seit acht Jahren lebe ich in Arendal und arbeite als Musiktherapeutin an einer Sonderschule.

Boettchers Tod ist ein großer Verlust für die Musikwelt, aber sein Wirken lebt weiter in Generationen von Cellisten.

Im Dankbarkeit und Trauer,

Katja Gottscheewski

Arendal, den 25.3.2021





*Martin Seemann*

**Als gebürtiger Berliner habe ich Wolfgang Boettcher schon in meiner Schulzeit kennen gelernt (seine Tochter Marie war in meiner Parallelklasse).**

**Als ich ihm das erste mal in der Tristanstraße vorspielte kommentierte er „einen schönen Ton hat er“.**

**Nach der Aufnahmeprüfung war ich erstmal bei Dietmar Schwalke in guten Händen, hatte gelegentlich eine Stunde beim Meister und spielte bei Klassenabenden mit. Unvergeßlich sind die Etüdevorspiele in der Tristanstr., sie waren dank Gini Boettcher vor allem ein kulinarischer Höhepunkt!**

**Ihr war auch die geschmackvolle Einrichtung mit den schönsten Antiquitäten zu verdanken, die ich bewunderte. Gelegentlich traf ich Gini auf dem Trödelmarkt am 17. Juni, wo ich manchmal selbst einen Stand hatte.**

b.w.

Wolfgang Boettcher empfand ich als hingebungsvollen Lehrer, der auch in schwirrigeren Phasen seiner Schüler viel Zeit opferte und half. Über die Stunden wurde Buch geführt damit keiner zu kurz kam. Notierte Protokolle zum Stück, an dem gearbeitet wurde, bekam man mit nach hause (einen Zettel, den er mir mitgab, hatte er vermutlich versehentlich als Makulatur benutzt - es war das Programm eines Vortragsabends, an dem auch ich gespielt hatte, rechtst neben der Auflistung der Sätze der c- Moll Suite stand eine „3 -“, ich war ein wenig erschüttert...). Als ich begann, mich für die historische Aufführungspraxis und Darmsaiten zu interessieren war er nicht nur tolerant, sondern sehr interessiert (das war damals keineswegs gewöhnlich!). Bei Vorspielen spielte ich auf Darmsaiten und auch bei meinem Examen kamen das Barock- und das moderne Cello zum Einsatz. Im Unterricht und bei Vorspielen konnte man manchmal eine typische Geste von Wolfgang beobachten, er raufte sich die Haare während ein Schüler spielte und ich glaubte, auch einen Zusammenhang mit der laufenden Darbietung zu erkennen. Ich frage mich bis heute, ob er das auch manchmal gemacht hat, während ich spielte...

In den letzten Jahren schrieb ich ihm regelmäßig zu den Geburtstagen und seine Antwort kam stets postwendend, ich fühlte mich beinahe exklusiv behandelt! Die letzte Begegnung mit dem Ehepaar Boettcher war vor vier Jahren der Besuch eines Konzertes von mir im Otto- Braun- Saal, wo wir das großartige Doppelquintett von Franz Xaver Gebel spielten.

## Boettcher-Anekdoten

Ich studierte von 1989 bis 1994 bei Boettcher, de facto allerdings nur 7 Semester, weil ich ab 1992 in die Karajan-Akademie ging und zwei Jahre später nur noch für die Abschlussprüfung an die Hochschule zurückkehrte.

Ich möchte gerne zwei kleine Geschichten erzählen, die mir am meisten in Erinnerung geblieben sind, auch wenn die eine kaum etwas mit dem Unterricht zu tun hat.

Ich war noch ziemlich neu, erstes Semester, war noch dabei mich zurecht zu finden, die Celloklasse kennen zu lernen und kannte auch Boettcher noch kaum, das heißt, ich wusste noch nichts von seiner damals schon geradezu legendären Sportlichkeit. Es gab innerhalb der Celloklasse zu dieser Zeit das Ritual, sich Sonntag morgens in wechselnden Studentenwohnungen zum gemeinsamen Joggen zu treffen. Ich schätze, ich war dreimal dabei gewesen, und hielt einigermaßen mit den anderen mit, als mich Martin (Osten) fragte, ob ich Lust habe, in ein paar Tagen mit dem Meister selbst eine Runde zu laufen, bei ihm, draußen am Wannsee. Natürlich freute ich mich und sagte zu. Der Tag kam und es ging früh raus, bereits um 7 Uhr wollten wir uns an der S-Bahnhaltestelle Nikolassee treffen, weil Boettcher um 10 Uhr eine Probe mit seinem Brandisquartett hatte. Friedemann (Döling) stieß auch noch dazu und wir liefen los. Es muss April oder Mai gewesen sein, das Wetter war perfekt, um ein wenig Sport zu machen. Wir liefen los, und nach einiger Zeit, als sich bereits meine Beine bemerkbar machten, war die Richtung, dem Sonnenstand nach, immer noch die gleiche. Friedemann war der schlaueste von uns- bei Kilometer 9 (!) entdeckte er in der Nähe eine S-Bahn Station und verabschiedete sich. Ich hätte mitkommen sollen. Denn es ging weiter und weiter, während Boettcher unablässig und bestens gelaunt über Heinrich von Kleist, die Wannseekonferenz und das ehemalige Haus von Piatigorsky erzählte. Während Martin sehr gut mit hielt, wurden meine Beiträge zum Gespräch immer einsilbiger bis hin zum stummen Nicken. Um es abzukürzen - es wurden ca 20 Kilometer, bis wir bei ihm zuhause schließlich ankamen. Boettcher sprang unter die Dusche und war nach fünf Minuten fertig, um zur Probe zu fahren. Frau Boettcher brachte Malzbier und schaute mich lange voll Mitleid an. Ich muss sehr ungesund ausgesehen haben. Als ich drei Tage später zum Unterricht ging, biss ich immer noch beim Gehen die Zähne zusammen wegen des schlimmen Muskelkaters. Boettcher schien etwas verstimmt zu sein und sagte mir, dass er meinetwegen von seiner Frau ernsthaft ermahnt worden sei, uns junge Leute doch nicht so zu überfordern. Ich hatte einen völlig erschöpften Eindruck bei ihr gemacht. Mir war das natürlich peinlich und ich versicherte ihm, das bisschen Joggen sei gar kein Problem gewesen. Diese Geschichte wurde für Boettcher und mich zu einem "running gag", fast jedesmal, wenn wir uns begegneten.

Die andere Begebenheit hat dann doch mit dem Cello zu tun. Es gab bei mir eine Phase, ich glaube im sechsten Semester, wo es einfach nicht voranging, obwohl ich durchaus fleißig war. Ich war gedanklich in eine Sackgasse geraten, suchte immer nach dem einzigen richtigen Weg, den es ja nun mal nicht gibt und stand mir selbst gehörig im Weg.

Dann stand das Cellofestival in Manchester vor der Tür und Boettcher fragte mich, ob ich mitkommen wolle. Ich wollte. Diese drei Tage dort haben dann meine Blockade gelöst; Zuerst hatte ich eine Stunde bei Anner Bylisma, dann folgten die üblichen Konzerte, Kurse, Filme u. v. m. Diese Vielfalt an Möglichkeiten, sich musikalisch auszudrücken, hatte mir das Vertrauen gegeben, auf eine Art zu spielen, die eben die meine war.

Wieder zurück in Berlin hatte ich kurz darauf Unterricht und plötzlich klappte alles, was vorher nicht ging.

Ich glaube, uns beiden fiel ein Stein vom Herzen, dass diese Durststrecke ein Ende gefunden hatte. Nach dem Unterricht forderte er mich dann auf, es doch bei der Karajan - Stiftung der Berliner Philharmoniker zu probieren, das Probespiel war nur eine Woche später. Da ich zuvor nicht ernsthaft darüber nachgedacht hatte, hatte ich die Anmeldefrist verpasst. Boettcher rief für mich seine Exkollegen an, die mich dann nachträglich noch einluden. Das Probespiel habe ich dann auch gewonnen.

Später, als wir uns dann duzten, haben wir über diese Geschichte gesprochen. Er erzählte, dass er damals als mein Lehrer ein bisschen traurig war, dass es ihm nicht gelungen sei, mich aus der Blockade rauszuholen, sondern jemand anderes in Manchester (er glaubte, Zara Nelsova). In Wirklichkeit war er aber eben deshalb so ein großartiger Lehrer, weil er genau wusste, was ein Schüler zu einem bestimmten Zeitpunkt brauchte. Ich brauchte in diesem Moment dieses Erlebnis in Manchester und das hat er mir vermittelt. Neben den unzähligen Dingen, die er mir im Unterricht mitgegeben hat, hat mir sein uneitle Engagement immens viel geholfen. Das tat er auch weiterhin. Er hat für meine Kompositionen schöne "Werbetexte" als Vorwort geschrieben und unser Kontakt riss bis zu seinem Tod nicht ab.

Ich vermisse ihn sehr.

Rüdiger Clauß



Es bleibt Dankbarkeit —  
die Zeit war prägend.

Es bleibt Trauer —  
die Momente waren reich.

Es bleibt Nachdenklichkeit —  
die Gespräche waren tief.

Es bleibt Gemeinsamkeit —  
er hinterlies uns ein so herzliches  
Zusammengehörigkeitsgefühl.

Es bleibt Ambition —  
wir haben die Suche nach immer Neuem  
gelebt.

Es bleibt dadurch Licht und Freude  
an der Musik, dem Leben und den  
Emotionen, die sie in sich trägt.

Es bleibt wertvolle Erinnerung —  
an den Menschen, der von uns ging  
und an sein grosses Herz.

In gratiam memoriam Wolfgang

Uli Bader

Photo:  
Wolfgang mit Uli Bader  
Teatro del Lago, Chile  
20. September 2012  
Internationales Musikfest  
J. Kammermusik

